Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 2

Artikel: Carl Mayer und eine andere Geschichte des Drehbuchs
Autor: Kurowski, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932098

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Mayer und Geschichte des

Carl Mayer war der bedeutendste Drehbuchautor des deutschen Stummfilms. Er wurde am 20. Februar 1894 in Graz geboren. Als junger Mann ging er zum Theater, bearbeitete Dramen, schrieb Drehbücher für Robert Wiene, Lupu Pick, Paul Czinner, Friedrich Wilhelm Murnau, Leopold Jessner und Arthur von Gerlach. 1933 war er gezwungen, Deutschland zu verlassen und ging nach England. Am 1. Juli 1944 ist Carl Mayer gestorben. Zum hundertsten Geburtstag beleuchtet ZOOM das Werk des Autors und zeigt Verbindungen zu Mitarbeitern und Zeitgenossen auf.

Ulrich Kurowski

Als Drehbuch wird die mit genauen Angaben für Bild und Ton ausgestattete Drehvorlage bezeichnet. In Frankreich wird zwischen Szenario und Découpage unterschieden, wobei Découpage das produktionsreife Drehbuch bedeutet. Vorformen des Drehbuchs sind das Exposé, die Skizzierung des Inhalts und das Treatment, das die Handlung nach Sequenzen gliedert. Die linken Seiten sind der optischen Ebene des Films gewidmet, die rechten der akustischen. In Buchform oder in Zeitschriften veröffentlichte Texte sind nicht immer das produktionsreife Drehbuch. John Ford hat bei den Dreharbeiten zu «How Green Was My Valley» (1941) das Buch geändert. Es gibt Protokolle, die nach der Fertigstellung des Films hergestellt werden. Vorbildlich ist bis heute das «Lola Montez»-Protokoll von Enno Patalas und Theodor Kotulla. Das Drehbuch wird wichtig für die Arbeit um 1910. In Frankreich werden Drehbuchaufträge an Anatole France und Edmond Rostand gegeben, in Deutschland an Paul Lindau. Die Avantgarde zeigt sich ablehnend gegenüber der Drehvorlage. Der Maler, Filmregisseur und Mensch mit starkem Interesse an Architektur Fernand Léger sagt: «Der Irrtum des Films ist das Drehbuch.» Der bekannte Antonin Artaud, von dem der Satz «Alles Geschriebene ist Sauerei» stammt, hält es für eine «Dreistigkeit, das physische Gefühl von reinem Leben, den masslosen Humor», den der Film vermittelt, in ein System «einzuordnen». Nach 1930, nach der Einführung des Tonfilms, wird die Rolle des Autors wichtiger. In Hollywood wirken Robert Riskin, Dudley Nichols, Jules Furthman. Jacques Prévert schreibt für französische Regisseure. Heute ist deutlich, dass nicht der Regisseur Marcel Carné der Autor von «Drôle de drame» (1937) und «Le jour se lève» (1939) ist, sondern Jacques Prévert.

Das Ungeheuer Jean Renoir hat einmal, bei «Le crime de Monsieur Lange» (1935), mit Jacques Prévert gearbeitet. Renoir erzählt: «Ich bat ihn, mit mir ins Studio zu kommen. Er kam jeden Tag und war sehr nett; und ich sagt ihm wieder: Nun, mein Alter, da muss man improvisieren. Und der Film wurde improvisiert, wie alle meine Filme.»

Der Dramatiker Jean Cocteau und der Hörspielautor Orson Welles verfilmen ihre eigenen Bücher, die Herkunft von der Literatur verleugnen sie nicht. Robert Bresson gelingt mit «Le journal d'un curé de campagne» (1950) die heidnische Umformung eines katholischen Romans. André Bazin, Verfechter des *cinéma impur* (der unreine Film) meint, dass der Film «unmerklich in die Zeit des Drehbuchs eingetreten» sei. Godard und andere haben Bazin verehrt. Die *nouvelle vague* berief sich auf Renoir und auf Roberto Rossellini. Rossellini hat erklärt: «Ich habe die Kontinuität meines Films im Kopf; weiterhin sind meine Taschen voller Notizzettel. Ich muss zugeben, dass ich niemals die Notwendigkeit des genauen Drehbuchs begriffen habe. Was ist absurder als die linke Seite: amerikanische Einstellung, seitliche Fahrt, Kamera schwenkt, Bildausschnitt?» Michelangelo Antonioni sagt: «Gewöhnlich komme ich zur Arbeit, ohne genau zu wissen, was ich drehen werde». Howard Hawks erzählt: «Ein Script, das sich gut liest, ist niemals gut. Wenn man es dreimal lesen muss, um es zu verstehen, besteht die Möglichkeit, daraus einen Film zu machen.» Rudolf Thoma über die Dialoge Max Zihlmanns: «Diese Dialoge vermitteln nicht irgendwelche gedanklichen Inhalte,

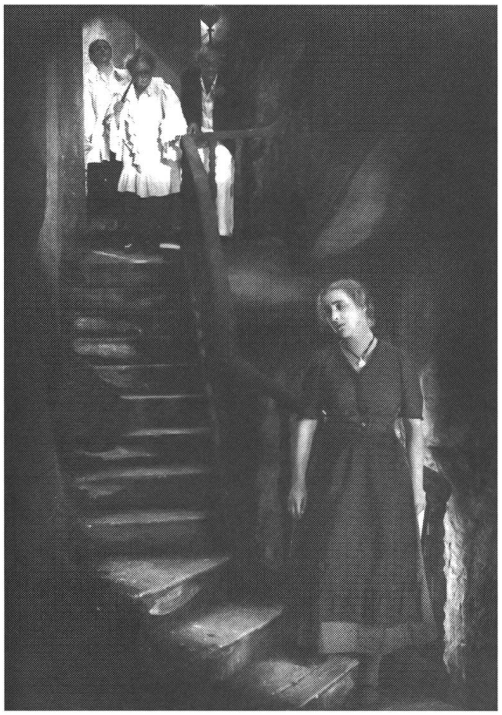
eine andere Drehbuchs

Carl Mayer (links) mit F. W.Murnau

sondern Informationen, wie die Personen sind, wie sie leben, wie sie fühlen. Es sind gestische Dialoge.» In Deutschland herrscht lange eine Drehbuchgläubigkeit, als sei das Buch schon der Film. Der Regisseur Wolfgang Liebeneiner schreibt im letzten Krieg (1941), dass das Drehbuch nur eine Anregung für die Regisseure sei. Heute schreiben die wichtigsten Regisseure der deutschsprachigen Länder (Jürgen Böttcher, Heinz Emigholz, Valie Export, Clemens Klopfenstein, Peter Kubelka, Rainer Langhans, Fredi M. Murer, Werner Nekes, Werner Schroeter) ihre Bücher selber.

Kritiken

Das Drehbuch zu *«Der letzte Mann»* (1924) soll das erste veröffentlichte Drehbuch der Filmgeschichte sein. Das bedeutet, dass der Drehbuch-Autor Carl Mayer in der deutschen Öffentlichkeit beachtet wurde. Deutsche Filme waren im Ausland bekannt geworden. So mussten sich die grossen Zeitungen und die Kulturzeitschriften mit dem Film beschäftigen. Und viele Schriftsteller. Manfred George schrieb 1924 in der *Weltbühne* über *«Sylvester»* (1923, Regie: Lupu Pick, Buch: Carl Mayer): «Die Unmittelbarkeit psychischer Vorgänge hat in der Rhythmik der konkreten Einzelgestaltung Transpositionen, die einfach zu lang sind.». «Erinnerung und Hass» werden «durch die oft zu sehr betonte Kontinuität der Bewegung künstlich auf totem Gleis matt gesetzt». Der Film dynamisiert den Raum und macht die Zeit verfügbar, das ist die noch heute geltende Definition. Ein Unbekannter verbreitet sich 1922 in der Zeitschrift *Der Film* über *«Vanina oder die Galgenhochzeit»* (Regie: Arthur von Gerlach, Buch: Carl Mayer): «Die Handlung wird jedoch durch die Verbreiterung von Episoden zu stark auseinandergezerrt, um diese eine Nacht glaubhaft zu machen.» Ein anderer 1921 im *Tagebuch* über Leopold Jessners und Carl Mayers *«Hintertreppe»*: «All dies, vernünftig und menschlich, einfach und ohne Kinogefühl, ist ganz in Bilder aufgelöst. Expressionismus? Nein, Psychismus.» Noch einer betont 1923 die Schwierigkeiten, ein Bühnenstück «filmgerecht zur Wiedergabe zu bringen». Jessner und Mayer haben Wedekinds «Erdgeist» für das Kino umgestaltet. Das Wort Werktreue spukt in den Redaktionen und in den Ateliers. Der Kritiker Herbert Jhering sorgte sich: «Jessner und Carl Mayer nehmen nur die Aufzüge des 'Erdgeist'-Dramas und berauben sich damit von vornherein der filmischen Steigerung. Jessner beraubte sich ihrer zum zweitenmal, als er die fünf Akte nicht in Bewegungsbildern aufbaute, sondern detaillierend auseinanderspielte.» Und Hans Siemsen 1922 über «Hintertreppe»: «Und Jessner wiederholt wie im ersten Teil die typischen, so hier die unwahrscheinlichen Szenen zwei-, dreimal.» Dann kommt eine Behauptung: «Nein, so benimmt sich kein Mensch und schon gar kein Arbeiter!» Und: «Genau wie die Fotographie und entgegen allen Kunstgesetzen, findet der Film nicht in der Entfernung von der Natur, sondern in ihrer Nähe, ja geradezu in ihr selbst, im Leben selbst seine letzten und besten Mittel und seine stärksten Wirkungen.» Dann: Jhering rühmt, wie das «Erdgeist»-Team Asta Nielsen «ausserordentlich in die Filmsprache übersetzt». Noch einmal Hans Siemsen über «Hintertreppe»: «Regie und Darstellung sind diesem zwiespältigen Manuskript in seltener Weise kongenial.» Der Brecht-Apologet und Piscator-Yogi Jhering fordert eine konservative Theater- und Filmästhetik. Dann freut er sich über die imaginäre exotische Asta Nielsen. Diese Erscheinung war pur, kein Abbild von etwas Anderem. Der Linke Hans Siemsen, der Karl Marx gelesen hat, verfällt mit den Natur-Äusserungen in einen Zu-



"Hintertreppe" (1921) von Leopold Jessner

stand vor Marx. Er, der Berlin kannte, missbilligte die Hässlichkeit. Und in Arbeiterkreisen können, wie im Film, Eifersucht und Mordgelüste vorkommen. Der vor oder nach Carl Mayer bedeutendste Drehbuchautor war Thea von Harbou. Zu Arthur von Gerlachs Film *«Zur Chronik von Grieshuus»*, dessen Drehbuch Thea von Harbou schrieb, merkte Fritz Scharf im *Reichsfilmblatt* an: «Aber auch in 'Grieshuus' zu wenig filmische Handlung, trotz dreier Kapitel mit soundsoviel Akten.» Arbeiter und Bauern langweilen sich auch.

Die Schrift

«Damals», schrieb Enno Patalas im Jahr 1972, «leuchtete die Signallampe rot, mit der der Schienenwärter Werner Krauss den Expresszug anhält, um dem Lokomotivführer zu sagen: Ich bin ein Mörder!»

Es geht um *«Scherben»* (Lupu Pick, Carl Mayer, 1921). «Die Handlung der Menschen», so Patalas, «sind nur Funktionen des Ortes, an dem sie spielen, er dünstet das Unheil aus, brütet Mord.» Ein Briefträger muss sich an jedem Tag an vielen Orten aufhalten. In *«Hintertreppe»* erscheint ein Titel, ein Zwischentitel:

Was für ein guter Mensch muss doch dieser Postbote sein! Ein Staatsbeamter hat einer Frau, die um ihren verschwundenen Geliebten trauert, ein von ihm hergestelltes, gefälschtes Telegramm zugestellt: Kehre bald wieder, beunruhige dich nicht!

Der Briefträger (Fritz Kortner) liebt die Frau (Henny Porten). Der Verschwundene, der jugendliche Liebhaber (Wilhelm Dieterle) kommt wieder. Es kommt zu Verwirrungen, Hintertreppe.

«Nosferatu» (Regie: Friedrich Wilhelm Murnau, Buch: Henrik Galeen, 1921) ist eine pervertierte Liebesgeschichte. Eine Seite aus einem Buch erscheint:

Aus dem Samen Belials erstund der Vampyr Nosferatu, als welcher lebet und sich nähret von dem Blute der Menschheit unerlöst hausst er in erschröcklichen Höhlen, Grabkammern und Särgen, so gefüllet seyen mit gottverfluchter Erde von den Äckern des schwarzen Todes.

Ein Zwischentitel, der Ruf einer tod-angsten Frau, geht durch die filmischen Tricks, über Kontinente:

Hutter!

Dieser ist gerettet. Der Vampir findet das Ende. Filme werden in Büchsen und Kammern archiviert, konserviert. So *«The King of New York»*, ein Misserfolg. Nach Jahrzehnten wurde er herausgeholt und wurde zu einem vielbesprochenen Objekt. So auch *«Das Kabinett des Dr. Caligari»*, im Jahr 1920 erschienen. Zum Stab gehörten Robert Wiene, Hans Janowitz, Willy Hameister, Hermann Warm, Walter Reimann. Und Carl Mayer. Der Doktor, auch ein Untoter, ist dem *Grand Guignol* entnommen, die Ärzte dort «La folie du Dr. Tube» (Abel Gance, 1915). Der Russe Sergej M. Eisenstein äussert sich zu Caligari: «...diese barbarische Orgie der Selbstvernichtung gesunden Menschentums in der Kunst, dieses Massengrab aller gesunden Prinzipien des Films, dieses Schlachtfeld stummer Hysterie, dieser Tummelplatz bemalter Leinwand, stümperhaft gezeichneter Kulissen, angepinselter Gesichter, unnatürlicher Verzerrungen und Handlungen, abscheulicher Hirngespinste.» Eisensteins Werk ist *l'art pour l'art*, die von Geschmacklosigkeit lebt. Eisenstein redet von dem «kranken Hang», der ihn «zu Knochen und Skelett» hinziehe, die Filme seien von einem «Ozean der Grausamkeit» gefüllt. Siegfried Kracauer hat versucht, aus den Caligari/Nosferatu/Mabuse-Figuren heraus eine Theorie zu destillieren. Diese von ihm so genannten Tyrannen sollen Adolf Hitler und die Seinen prophezeit haben. Es gab das Schlagwort des «Caligarismus». Dazu gehörten auch ein nicht ganz ernst zu nehmender Aberglaube und die Freude an der Verkleidung. Das unglückliche Paar Lil Dagover/Conrad Veidt macht mehr Eindruck als der schleichende Werner Krauss/ Doktor Caligari. Im Film kommt die Aufforderung

Du musst Caligari werden!

Diese Zwischentitel haben Eigenleben. Die Lettern waren gestaltet, orientiert an Jugendstil und an die schon zu Reiz und Schmuck gewordenen Schriftfiguren des Futurismus. Sie begleiten nicht nur, sie weisen auf Fernes und Zukünftiges hin. Die Titel sind die Zweithandlung. Griffith, Dreyer und noch Godard, mit Anzeige-Zitaten, Inserts, haben aufgefordert, die Schrift als Bild aufzunehmen. Carl Mayer ging davon ab, Zwischentitel vorzuschreiben. In *«Sylvester»* erscheint nur noch ein Wort, das des Filmtitels.

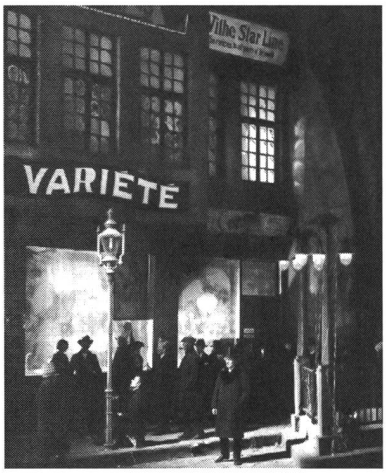
Zur filmgeschichtlichen Überlieferung gehörten die Arbeits- (Dreh-)Bücher von Carl Mayer und Murnau. Murnau strich Abgedrehtes im Buch aus. Das heisst: Das Material kann geschnitten werden. Carl Mayer war der Begleiter. Die Vor-Schrift für *«Der Letzte Mann»* sah so aus:

Vor dem nächsten Hotel.
Nah: Aus der Drehtüre heraustastend:
Der Alte.
Die Livree in Händen.
So zurücklauschend.
Auf. Ab.

Für «Sunrise», in den USA produziert, schrieb nach einer Erzählung von Hermann Sudermann Carl Mayer die Vorlage in Berlin:

Stille.
Da!
Ein Wagen rast ins Bild.
Jener karge Bauer oben auf.
Dann: Angstverzerrt rückwärts:
Jene Person
Mit Koffern.
Jetzt: vorbei schon.
Ruhe wieder.

Carl Mayer beriet bei der Planung des 1929 uraufgeführten Films *«Fräulein Else»* den Regisseur Paul Czinner und den Dramatiker Arthur Schnitzler. Schnitzler war durch die Verfilmung anderer Theaterstücke – «Der junge Medardus», «Liebelei», «Freiwild» – enttäuscht worden. Er hatte Sorgen. In einem Brief an die vorgesehene Hauptdarstellerin Elisabeth Bergner fragte er, «wie Sie persönlich heute überhaupt zu der Sache stehen, ob ganz entschiedene Aussicht für die nächste Zeit besteht, dass Sie selbst respektive die Gesellschaft, von der Sie mir zuletzt in Berlin sprachen, eine Verfilmung des «Fräulein Else» unternehmen möchte, 2. welche Bedingungen diese Gesellschaft mir zu bieten in der Lage wäre.» Schnitzler nennt «mannigfache Gründe», «das schöne amerikanische Auto». Arthur Schnitzler war mit Carl Mayer befreundet. «Fräulein Else» ist ein Monolog. Arthur Schnitzler ist ein Sonderfall, weil er hohe Literatur und Unterhaltung gleichzeitig ist. Über Schnitzler sagt Richard Alewyn: «Er ist einer unserer wenigen Meister des Gesprächs, des witzigen Dialogs sowohl wie der zwanglosen Plauderei, in der die Redenden sich unfreiwillig entblössen durch das, was sie sagen und was sie nicht sagen...» Alewyn über die deutschsprachige Kulturregion: «Das geschriebene Wort genoss immer höheres Ansehen als das gesprochene, und die Sprache der Spekulation oder der Suggestion fand ein dankbareres Publikum als die Sprache der Konversation.» Sprache, gesprochene Sprache, ist nicht nur Informationsvermittler, sondern ein schwer einzuschätzender Teil des Körpers. Wer eine Adaption zur blinden Hommage macht, scheitert. Wer das fremde Werk zu einem, seinem eigenen macht, hat Glück. Bei seiner Einvernahme des Wiener Dramas «Liebelei» setzte Max Ophüls deutsche Schauspieler ein, es wurde improvisiert. Für den «Reigen» erfand Ophüls eine Figur. Über den «Fräulein Else»-Film äusserte sich Rudolf Arnheim: «Elisabeth Bergner als Fräulein Else, hilflos und ohne Helfer, schleudert die Gliedmassen wie jemand, dem es zum Stillstehen zu kalt ist... Paul Czinners Regie: ein hysterisches Gewimmel aufgescheuchter Mitmenschen, tückisch verschobenes Mobiliar...»



"Sylvester" (1923) von Lupu Pick

Friedrich Wilhelm Murnau

Die von Carl Mayer zubereitete Sudermann-Vorlage hiess «Die Reise nach Tilsit». Tilsit ist ein ärmliches Kaff in Ostpreussen. Die Uraufführung von *«Sunrise»* findet 1927 statt, eine Krise hat sich angekündigt. Es geht um ein sich sehr liebendes Ehepaar, arm. Der Film ist ein Fast-Tonfilm. Die Hauptdarsteller sind Janet Gaynor, George O'Brien, Margaret Livingston. Die Menschen tragen elegante Kleidung, gehen miteinander höflich, diskret um. Die Reise ist ein Ausflug in einen nahen Ort, wo Gefahren, auch der Tod, lauern. Die schon unverständliche Treue, das Licht von Charles Rosher und Karl Struss gibt den Akteuren ein Abstraktes. Murnau wagt es, inmitten von Elend und Dummheit eine Utopie aufzubauen. Der Sonnenaufgang hat noch nicht stattgefunden, noch herrschen die Betrüger, die Halbseidenen. Ein armer alter Mann wird dieses Paar retten. Aber wird der junge Mann weiterhin leichtsinnig bleiben, behält die Frau ihre Naivität, wird die Verführerin immer noch so berechnend sein? *«Der Gang in die Nacht»* (1920) bedeutet das Leben eines Blinden. Carl Mayer schrieb das Drehbuch. Conrad Veidt, der Blinde, wirkt trotz der Bresten heiter und weltmännisch. Er wird auf absurde Weise geheilt. Durch eine Frau.

Du schenktest einmal
mir das Licht.
Nun heile mich nicht mehr!
Ich habe Lilli erschauen
dürfen, –
ich gehe wieder zurück
in meine Nacht.

Christian Flüggen findet den Mann futuristisch oder waschlappig. Veidt und Murnau bleiben nicht in Deutschland.

Ihre erste Filmrolle in Deutschland bekam Olga Tschechowa in *«Schloss Vogelöd»* (1921). Carl Mayer hat einen Roman von Rudolf Stratz benutzt. Die Aussenaufnahmen finden in Bayern statt. Dieses Schloss wirkt wie ein Asylgebäude für Versprengte. Allerdings finden dort Sportübungen statt. Das Objekt ist die Baronin Safferstädt, eine Weltdame und Spielerin. Der Mann ist der ängstliche und tückische Paul Bildt. Der Dritte ist Paul Hartmann, überlegen, Heldendarsteller und später Staatsschauspieler. Hinter Vogelöd, dem Schloss, ist der Horizont der Alpen zu sehen. *«Der brennende Acker»* (1929) handelt von einer brennenden Ölquelle. Ein liegender Körper wird von einer Gruppe betrachtet. Gruppen warten in Räumen. Murnau benutzt die Rauminszenierungsmöglichkeiten des Theaters. Er ist ein Schüler Max Reinhardts. Im Film geht es um Lohnabhängige. Nosferatu ist ein Skelett. Dieses Leben, das des Vampirs, ist sinnlos. André Breton schreibt über eine Nosferatu-Krawatte: «Sie ist granatrot, an ihren Enden ist in Weiss das Gesicht Nosferatus zu sehen, wenn sie gebunden ist, sogar zweimal. Dies Gesicht ist zugleich der einfache Umriss der Karte Frankreichs, wobei die Ostgrenze, die, nur andeutungsweise mit grünen und blauen Strichen gezogen, mich eher an Flüsse denken lässt, überraschenderweise die geschminkten Züge des Vampirs ergibt.»

Die Kontinente, die Ozeane. Das Drehbuch zu *«Die Finanzen des Grossherzogs»* (1923) schrieb Thea von Harbou. Die Vorlage war ein von München handelnder Roman von

Frank Heller. Der Film zeigt brüchig gewordene Häuser und Mauern, verkommene Landschaften. Der Grossherzog war der ehemalige Operettenstar Harry Liedtke. *«Der letzte Mann»* (1924), ein Hotelportier verhält sich wie ein Herrscher. Der Regisseur verfügte über ein Werkzeug, die Eitelkeit des Schauspielers Emil Jannings. Einige Aufnahmen sind ohne Wissen der Akteure gemacht worden. Unsicherheit, Verlegenheit ist zu bemerken. Der Faust des Films *«Faust»* (1926) ist ein Quacksalber, ein Vielredner, der an Wahrsager des ausgehenden Mittelalters erinnert. Der primitive animalische Teufel (Jannings) wird mit dieser Figur schnell fertig. Der unterschriebene Pakt (der Teufelspakt) kommt als Insert, und als sich in Rauch, Lichtphänomene verwandelnde Buchstaben. Das Buch zu *«Four Devils»* (1929) schrieb Carl Mayer nach einer Novelle von Herman Bang, das zu *«City Girl»* (1930) schrieb Berthold Viertel. «Four Devils» hat eine seltsame Heiterkeit: Junge Menschen verlassen ihr kleines Milieu, um zum Zirkus zu gehen. Wie in «Four Devils» fällt auch in «City Girl» der Charme, die Intelligenz, die Körperkraft der amerikanischen Schauspieler (Charles Farrell, Mary Duncan) auf. *«Tabu»*, halbdokumentarisch, zeigt, dass die Tänze, die Volksbräuche auf den Südseeinseln, die Touristen erfreuen, vergeblich sind, weil deren Zeit vergangen ist. Die Dörfer sind Städte geworden.

Im Film *«Phantom»* (1922) wirken die Normalen wie Phantome, in Trance, besoffen oder bekifft. Der Stoff kam von Gerhart Hauptmann. Bei der Anfertigung des Drehbuchs war Carl Mayer beteiligt. Der Darsteller des Hochstaplers Wigottschinski ist Anton Edthofer, schön und selbstgewiss. Dem von Edthofer gegebenen «Bauernfänger» in *«Die Strasse»* (1923) spricht Jhering eine «Einheit von Gestalt und Bewegung» zu. Anton Edthofer wurde am 19. September 1883 in Wien geboren, starb in Wien am 21. Februar 1971. Edthofer war der Fürst Jussopow in Erwin Piscators Bühnenreportage «Rasputin». Den Scharlatan stellte Paul Wegener dar. Edthofer arbeitete über Jahrzehnte am Theater in der Josefstadt. In Berthold Viertels «Nora»-Film war er der Doktor Rank. Er ist neben Gustav Waldau der wichtigste Interpret des Hofmannsthalschen «Schwierigen». Über eine weitere Rolle Edthofers schrieb Alfred Polgar: «Edthofers Bleichenwang ist ein liebenswerter Kretin, so sanft, arglos, still vergnügt, man möchte sagen: bekränzt mit Schwachsinn». Edthofer war der Liebhaber, der furchteinflössende Offizier, der Grotesk-Komiker. Die Hauptfigur in der Mayer/Murnauschen Umwandlung des Molièreschen Tartuffe ist nicht der frömmelnde Betrüger, sondern der Spiessbürger Orgon. Werner Krauss, den Max Reinhardt als eine seiner wichtigsten Entdeckungen neben Lucie Höflich, Paula Wessely, Albert Bassermann, Alexander Moissi nannte, ist umstritten. Als bemerkenswerteste Filmrolle gilt die des Grafen Muffat in Jean Renoirs «Nana» (1926). Jean Renoir erzählt, dass Krauss von seinen «Tricks» und «Klischees» geredet habe, dem Auftritt mit dem Rücken zum Publikum. Anderes war bei ihm die Verwandlung ins Greisenhafte, die dünne, zitternde Stimme. Jean Renoir schreibt dazu: «Wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, in diesem Beruf Erfolg zu haben, kann man es den Schauspielern und Regisseuren nicht verübeln, wenn sie ihren Lebensunterhalt zu sichern versuchen, indem sie der Menge eine gut vorgekaute Kost servieren.» Im Dritten Reich, 1937, galt Jürgen Fehlings Inszenierung des «Richard III» als Sensation. Fehling schreibt über den Richard-Darsteller Krauss: «Jede Falte seiner Spielseele habe ich zu entfalten versucht. Krauss hatte vier weisse Schimmel in seinen Zügeln. Er war ein gespenstischer Kutscher. Aber gross war er nicht...»

Friedrich Wilhelm Murnau glich einem Reporter, der auch Unerwartetes aufnehmen muss. Murnau war auch Techniker, der die damaligen Möglichkeiten der Fotografie kannte. Das hervorgehobene, vorgeschobene Gesicht ist eine Entdeckung dieser Zeit. Es bestehen Korrespondenzen zum Surrealismus. Die Vereinzelung des Gesichts soll bedeuten, dass es die Gemeinschaften der Dörfer und Vorstädte nicht mehr gibt. Das Gehen, Stehen, Sitzen von Massen, das Aufzeichnen, beruht auf einer Vereinbarung der Jahre nach 1914. Einzelnes, Auffallendes, Schnappschüsse in den Filmen Murnaus sind: das statische, scheinbar stehende Schiff in «Nosferatu», die Reklame auf den Hoteldächern im «Letzten Mann», der inszenierte Kapitalen-Wirrwarr (Autos, Strassenlaternen) in «Sunrise», die Insel-Ansammlung in «Tabu».

Leopold Jessner

Wie in allen Epochen der deutschen Filmgeschichte gab es auch nach 1920 einen Mangel an Regisseuren. Der Nachwuchs kam auch vom Theater. Leopold Jessner wurde am 3. März 1878 in Königsberg geboren, starb am 13. Dezember 1945 in Los Angeles. Von 1905 bis 1915 war er als Schauspieler und Regisseur in Hamburg, von 1915 bis 1919 Theaterleiter in Königsberg. Jessners Inszenierungen wurden in Berlin beobachtet. Franz Deibel schreibt: «...wenn er die Menschlichkeitsdichtung von Peer Gynt in kühn geschaute Bilder zerlegte, wenn er den König Lear als ein Weltuntergangsmärchen erwachen liess...». Jessner war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und arbeitete für die Theatergenossenschaften. 1919 wurde er zum Intendanten des Preussischen Schauspielhauses Berlin berufen. Seine «Wilhelm Tell»-Einrichtung, mit Albert Bassermann, Fritz Kortner trieb das Publikum in Raserei. Jessner war wie Max Reinhart, Carl Mayer, Fritz Lang, Ernst Lubitsch, Max Ophüls und Berthold Viertel Jude. Leopold Jessner war als Schauspieler-Erzieher bekannt. Henny Porten, auch Produzentin, wollte experimentieren. Henny Porten erinnert sich: «Der junge Autor Carl Mayer schrieb diesen Film für uns. Er hiess 'Hintertreppe'. Wir engagierten den damaligen Intendanten des Staatstheaters, einen sehr prominenten und modernen Regisseur, dessen Inszenierungen viel von sich reden machten: Leopold Jessner. So sehr hatte ich mich noch nie in meine Rolle hineingesteigert, dass ich mir die Knöchel blutig geschlagen hatte...» In *«Erdgeist»* war Albert Bassermann der

Doktor Schön, Rudolf Forster der Sohn Alva, Carl Ebert der Maler Schwarz. Das Drehbuch hatte, frei nach Wedekind, Carl Mayer geschrieben. Erdgeist. Asta Nielsen war nicht die verfolgte leidende Lulu. Sie wirkte distanziert. So, als ob sie das Leben dieser Frau referieren wolle. Hysterisch waren die Männer. Asta Nielsen in einem Interview: «Dann war da Leopold Jessner. Er ging seine eigenen Wege. Ich fand, dass sein Film die reine Pantomime war.» Asta Nielsens Buch hat den Titel: «Die schweigende Muse». Georg Brandes sagt über Asta Nielsen: «Alle kennen Astas Schönheit. Sie ist eine Vollblut-Rose, eine Moosrose». Herman Bang: «Selbst wenn sie nichts zu sagen hatte, bewegte sie ihre Hände, hob ihren Kopf, drückte ihr schlanker, vibrierender Körper so viel Mitgefühl aus, sagte so viel». Paul Wegener im Jahr 1921: «Eine grosse Schauspielerin. Wir haben unsere Szene sorgfältig ausgearbeitet und mehrmals geprobt.» Der «Erdgeist»-Regisseur sagt: «Wenn Asta Nielsen einmal behauptete, sie habe während unserer Zusammenarbeit gelernt, so muss ich dagegen behaupten, dass ich es gewesen bin, der hier stärkste produktive Anregung empfing.» 1927 entsteht der Film *«Maria Stuart»*. Leopold Jessner wird genannt als Autor und als künstlerischer Oberleiter. Der Film ist keine Schiller-Verfilmung; Magda Sonja ist Maria Stuart, Fritz Kortner tritt als Marschall Bothwell auf. Im Exil, in Grossbritannien, macht Jessner den Film *«Children of the Fog»* (1935).

"Das Kabinett des Dr. Caligari" (1919) von Robert Wiene

Carl Ebert war, in den zwanziger Jahren, bevor er Schauspiel- und Opernhaus-Direktor wurde, ein deutscher Filmstar. Beim Theater war er Fehlings Wetter von Strahl und Graf Tellheim und der Engel in «Die Sündflut» und Piscators Karl Moor. Beim Film wirkte er in «Der Kaufmann von Venedig» neben Werner Krauss und Hanny Porten mit, in «Lebende Buddhas» von Paul Wegener, in «Erkönigs Tochter» neben Grete Wiesenthal. Im «Nora» war er der Ehemann. «Herr Ebert ist kein Helmer, sondern ein Röllchen-Philister» (Max Prels). Ich habe Carl Ebert gesehen, im Fernsehen bei der Annahme eines hohen Ordens. An den deutschen Theatern ist nicht nachgedacht worden. Die Rolle des Octavio Piccolomini oder die des Gerichtsrats im «Zerbrochenen Krug» wären in Frage gekommen.

Fritz Jessner

Erwin Piscator hat den Nachruf für den *Aufbau* geschrieben. Fritz Jessner war am 9. Juli 1946 gestorben, in Boston. Er hatte an Piscators Drama-Workshop gearbeitet. Am 19. August 1889 in Stolp geboren, wurde er wie der Bruder Theaterleiter in Königsberg. Dort wird er Piscator kennengelernt haben. Piscator hat ihn in Berlin engagiert, Karl Heinz Martin für die «Tribüne» (Walter Hasenclever: der Retter). Herbert Jhering schreibt: «In dieser Umgebung fiel Herr Fritz Jessner als Staatsminister auf, dass er die Grundsätze der Tribüne aus seinem Körper holte». 1932 richtete er für das Königsberger Theater den «Faust 2» ein. Im Sommer 1933 realisierte er zusammen mit Hermann Scherchen in Strassburg zwei Operninszenierungen. Er hat bei dem Film «New Americans» mitgewirkt. In seiner Laudatio nennt Piscator nicht nur den Verstorbenen, sondern damit auch die aus Deutschland Vertriebenen: «In einer Zeit, in der die Gewalten wie Meereswogen sie hinauf- und hinabrissen, hatten sie die Hände zum Schwimmen nicht frei, sondern gebunden, und konnten sich bestenfalls tragen lassen, jahrelang mit angehaltenem Atem. Welches Herz hält das aus?»

Fritz Kortner

9. Oktober 1962, Schiller-Theater Berlin, aus der Tür des schon geschlossenen, eisernen Vorhangs tritt ein siebzigjähriger Mann. «Was ihr wollt», Fritz Kortners Inszenierung, ein einstündiger Applaus hat stattgefunden; Prominenz aus Bonn war dabei.

Ruhrfestspiele 1959, «Die Räuber», Bühne Teo Otto. Musik Herbert Brün. Triumphales, im Angesicht des Todes, geht von dem Ruf «Dem Manne kann geholfen werden» des Erich Schellow/Franz Moor aus. Der Mann ist der Bauer, der kleine Bürger. Der Heldendarsteller, der zum Charakterdarsteller wird, meint auch eine andere Macht, die helfen muss. Curt Bois als Spiegelberg ist die Clown-Verkleidung des Helden, um ihn hopsen und springen die Räuber, wenn zur Tat geschritten wird. Den kleinen Mann hebt einer auf und rennt mit ihm davon. Die einzige Frau, Annemarie Düringer als Amalia, Mädchen und Heroine, wird vom guten Bruder (Rolf Hanniger), der ein schwacher Mann ist, durch den Raum geschleift. Männlichkeitswahn soll weibliche Stärke ausschalten.

In Kortners «Andorra»-Inszenierung (1962) ist nicht der Sohn Andri (Klaus Kammer) die Hauptfigur, sondern der Vater (Martin Held). In der Zeit, in der die Väter herrschen, zeigt Kortner dieses Familienoberhaupt als eine lauernde, ängstliche Figur. Gisela Mattishent, die wirkliche Mutter, kommt als Grand Dame des Boulevard. Heidemarie Theobald soll in «Andorra» die obligatorische Liebhaberin sein, eine Nebenrolle, fast noch ein Kind, hilflos, staunend. In «Was ihr wollt» ist sie das Fräulein Shakespeares, das sich in einen Mann verwandelt. Dieses Wesen wird von Frauen begehrt.

Dieter Kirchlechner, ein blonder Bayer, stürzt in «Othello» (1964) von einer, Leopold Jessner nachempfundenen, Treppe herunter, die männliche Ohnmacht, die in der

Romantik, bei Kleist, bei Murnau, zu einem deutschen Zentralthema wurde. Willi Reichert, als schwäbischer Komiker bekannt, wird bei «Lysistrata» (1961) zu einem lächelnden Propheten, der souverän die Botschaft von einer Katastrophe überbringt. In «Zwiesprache» (1964), Kortners Theaterstück über deutsche Kulturschaffende, tritt Zietsch – Georg Thomalla, ein Auch-Komiker – als wuselndes neugieriges Männlein auf, wie der Reporter einer Provinzzeitung, der in Abständen die Szene aufsucht. Neben Thomalla erscheint auch Paul Verhoeven, fettleibig, fahl, müde, als Gespenst, das nach einem Opfer fahndet.

"Fräulein Julie», Münchener Kammerspiele 1967, ist Konversation, Dreiecksverhältnis, vom Thema her ein Melodrama. Aber Ingrid Andree, Fräulein Julie, ist die Herrin. Die zart wirkende Schauspielerin ist hart, verbissen. Ihre Untergebenen, Knecht Jean (Rolf Boysen), Magd Christine (Carla Hagen), jagt sie in eine noch finstere Abhängigkeit. «Er sagt dem Medium: Nimm den Besen, und das Medium nimmt ihn.»

Fritz Kortner, der Schauspieler, agiert in Pabsts «Büchse der Pandora» (1929) als Dr. Schön, als depressiver Liebhaber und Mäzen der Lulu. Er war der angemessene Partner der Berliner Melancholikerin Marlene Dietrich. Als «Dreyfus» (Richard Oswald, 1930) war er ein Geschlachteter, und er war stolz. In «Berlin Express» (Jacques Tourneur, 1948) tritt er als Zugpassagier auf, es gibt ein kurzes Gespräch, er geht in das Abteil, das Publikum hört das Geräusch einer Explosion, er ist tot.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland, 1947, besuchte Kortner den alten Paul Wegener und beschenkte ihn. Willi Forst teilte – 1948 – mit: «Ein grosser Schauspieler kehrt heim.» Forst war 1931 der Hauptdarsteller des Films «So ein Mädel vergisst man nicht» (Regie: Fritz Kortner). Das Mädel war Dolly Haas. Für «Der brave Sünder» (1931) brachte Kortner Max Pallenberg und Heinz Rühmann zusammen, den Giganten und einen kommenden. Kortner hat 1949 das Schwarzmarkt-Lustspiel «Donauwelle» verfasst, mit und für Willi Reichert. Der erste Film nach der Heimkehr war «Der Ruf» (Josef von Baky, 1949). Von Kortner stammte die Idee, und er war am Buch beteiligt. Bei «Unter tausend Laternen» (1952), einem Film des Freundes Erich Engel, kam das Exposé von Fritz Kortner. Bei «Blaubart» (Christian-Jacque, 1951) war er der Gegenspieler des Freundes Hans Albers. In dem farbigen Kostümfilm irritiert Kortner, der einen unbeirrbaren, bösartigen Burgvogt sein soll. Der König Lear, den er auf der Bühne nie darstellen konnte, realisierte er beim Hörfunk.

1950 ist er der Partner Hilde Hildebrandts in Helmut Käutners «Epilog». Auf dem untergehenden Schiff Orplid sind sie ein Spekulanten-Paar, ein Verschwörungs-Mysterium, Fossile. Samuel Beckett macht 1965 mit Buster Keaton «Film». Fritz Kortner spricht 1961 (Regie Hans Schweikart) Becketts «Letztes Band»: Werde ich alt, wenn ich so alt bin wie sie, falls ich je so alt werde? Nein.

Arthur von Gerlach

Lotte H. Eisner äussert sich über *«Zur Chronik von Grieshuus»* (1925): «Gegen einen blassen Himmel erheben sich riesenhafte Fresken, Reiter auf ihren gebäumten Rossen, die faltenreichen Mäntel blähen sich im Wind, grausam-wilde Leidenschaften gesellen sich dem Sturm zu. Und selbst das auf dem Neubabelsberger Gelände aufgebaute expressionistisch verbeulte, verquollene (von Robert Herlth entworfene) Heideschloss wird in diesem Film, der so voll der Poesie des schwedischen Pleinairs ist, kaum zu einer Dissonanz.» Der Regisseur des Films ist am 4. August 1925 gestorben. 1922 hatte Carl Mayer für Arthur von Gerlach die Erzählung «Vanina Vanina» von Henri Stendhal bearbeitet. Das Wort «Caligari» hat Mayer von Stendhal übernommen, aus einem Brief. Friedrich Nietzsche hatte geglaubt, im Werk Stendhals die Verklärung des schönen Mannes zu sehen. Georg Lukàcs referiert Balzac: «Balzac hebt hervor, dass in den kleinlichen Kämpfen am Hof von Parma alle jene gesellschaftlichen und seelischen Konflikte sinnfällig werden, die sich etwa in den grossen Kämpfen um Mazarin und Richelieu abgespielt hatten.» Stendhal war ein Auch-Journalist. Aus dieser Vorlage machten Mayer – und Gerlach – ein Sujet für Stars: Mayer veränderte bedenkenlos. Der junge, begeisterungsfähige Béla Balázs schreibt: «In 'Vanina' befreit Asta Nielsen als Tochter des Gouverneurs (Paul Wegener) ihren Geliebten aus dem unterirdischen Gefängnis und führt ihn durch endlose Korridore. Wäre dieser Gang durch den Korridor zehn Meter lang, dann wäre er eine nichtssagende Passage und eigentlich überflüssig. Aber dieses Gehen will kein Ende nehmen. Neue und wieder neue Korridore öffnen sich.» Asta Nielsen erinnert sich an den Darsteller des Gouverneurs: «Wir waren ein höchst ungleiches Paar, aber gerade dieser Unterschied war wie geschaffen für die Zusammenarbeit in Filmen, deren Handlung und Figuren sich von den alltäglichen, billigen unterschieden. Aus unserem gemeinsamen Wirken entwickelte sich eine enge, unverbrüchliche Freundschaft...». Der junge Kortner sah Paul Wegener: «Moissi bangte vor dem Schicksal, Wegener fordert es heraus. Moissi wusste, die Götter sind stärker als er, Wegener hatte sich eine Chance gegen sie ausgerechnet. Moissi hatte die Mannbarkeit des Jünglings und einen Kinderglauben an die Götter, Wegener war ein Menschen und Götter verachtender, zu knapp geratener Riese...». Der Film *«Vanina»* wirkt heute wie die Schilderung einer Liebe zwischen Vierzigjährigen, sie kann kein Ende nehmen, und in einer Ruinenlandschaft.

Arthur von Gerlach kam aus der Provinz, Bromberg, Leipzig. In Elberfeld-Barmen wurde er Intendant. Bei drei Filmen des Stars Fern Andra war er vor 1920 der Regisseur. Das Projekt «Der Prinz von Homburg» vereitelte der Tod. «Sein innerster Mensch war das Gegenteil der lauten Zeit des umbrandeten Hauses am Potsdamer Platze. Das abgeschlossene Künstlertum, das in ihm lebte, trat sichtbar nur selten an die Oberfläche. Wie so oft in der Kunst, ging von den Stillsten und

Filme am Fernsehen

Montag, 7. Februar
Et la lumière fût
(Und es ward Licht)
Regie: Otar Iosseliani (Deutschland/Frankreich/Italien 1989), mit Saly Badji, Binta Cisse, Sigalon Sagna. - Durch den Einbruch der Zivilisation wird das geruhsame Leben eines schwarzafrikanischen Dorfes mit matriarchalischer Gesellschaftsstruktur gestört. Eine poetische Parabel über den Raubbau an der Natur und die zerstörerische Kraft der Zivilisation. - 22.35, ORF 2.
→ ZOOM 12/90

Dienstag, 8. Februar
Music Box
(Die ganze Wahrheit)
Regie: Costa-Gavras (USA 1989), mit Jessica Lange, Armin Mueller-Stahl, Frederic Forrest. - Ein nach dem Krieg in die USA emigrierter Ungar wird wegen schwerster Kriegsverbrechen während der Nazi-Zeit angeklagt. Seine Tochter, eine erfolgreiche Anwältin, glaubt an seine Unschuld und verteidigt ihn. Einfühlsam erzählte und bis zum Schluss spannende Familientragödie, die Fragen von Schuld und Reue aufwirft, ohne sich in Sentimentalitäten zu verlieren. - 22.00, ORF 1.
→ ZOOM 5/90, 6/90

Gruppo di famiglia in un interno
(Gewalt und Leidenschaft)
Regie: Luchino Visconti (Italien/Frankreich 1974), mit Burt Lancaster, Silvana Mangano, Helmut Berger. - In den stillen Palazzo eines alternden Professors und Gemälde-Sammlers drängt sich eine «Marchesa» mitsamt Anhang als ungebetene Mieterin und verwickelt ihn in ihre privaten Affären. Skepsis und Lebenshoffnung verbindendes Alterswerk des wie immer ästhetisch ausgefeilt gestaltenden Luchino Visconti. - 22.50, Südwest. → ZOOM 4/75

Mittwoch, 9. Februar
Ground Zero (Kreis der Angst)
Regie: Michael Pattinson (Australien 1987), mit Colin Friels, Donald Pleasence, Jack Thompson. - Ein Kameramann in Melbourne gerät in ein undurchsichtiges Intrigenspiel. Alle Spuren führen zu einem Dokumentarfilm seines Vaters, der die Strahlenschäden von australischen Ureinwohnern nach britischen Atombombentests in den 50er Jahren beweisen soll. Spannender, sorgfältig gemachter Thriller, der auf authentischen Fakten beruht. - 23.15, 3sat. Davor wird das *Filmforum* ausgestrahlt. Mit der Frage nach dem Australischen in australischen Filmen setzt 3sat seine im Januar begonnene Filmreihe «Das Kino vom anderen Ende der Welt» fort: Am 11. Februar folgt «Say a Little Prayer» (Australien 1992) von Richard Lowenstein; am 14. Februar «Little Einstein» (Australien 1988) von Yahoo Serious; am 18. Februar «The Audition» (Neuseeland 1989) von Anna Campion, ein sehr persönlicher Kurzfilm, in dem die Schwester Jane und die Mutter Edith die Hauptrollen spielen, und zwei 1984 entstandene Kurzfilme von Jane Campion; am 24. Februar «Vigil» (Neuseeland 1984) von Vincent Ward; am 24. Februar die Kurzfilmentdeckung «Kitchen Sink» (Neuseeland 1989) von Alison MacLeans; am 25. Februar ein Kurzfilm von Jane Campion und «Two Friends» (Australien 1985), ihr erster langer Fernsehfilm; am 26. Februar «Rupy and Rata» (Neuseeland 1990) von Gaylene Preston und am 28. Februar Jane Campions erster Kinofilm «Sweetie» (Australien 1989) und «Peel» (Australien 1982), einer ihrer frühen Kurzfilme.

Rikyu
(Rikyu, der Teemeister)
Regie: Hiroshi Teshigahara (Japan 1989), mit Tsutomu Yamazaki, Rentaro Mikuni. - Fürst Toyotomi hat Rikyu zu seinem Teemeister gemacht. Dieser beherrscht die Teezeremonie wie kein zweiter. Als er sich jedoch nicht für politische Komplotte missbrauchen lassen will, kommt es zum tödlichen Konflikt. Der prunkvoll ausgestattete Historienfilm beleuchtet die Verbindung von Kunst und Macht in ästhetisch ungemein reizvoller Art. - 23.05, ARD.
ARD sendet in der Japan-Reihe am 16. Februar «Goh-Hime» (Japan 1992), die Fortsetzung von «Rikyu», und am 23. Februar «Seishun zankohu monogatari» (Japan 1960) von Nagisa Oshima.

Donnerstag, 10. Februar
La religieuse
(Die Nonne)
Regie: Jacques Rivette (Frankreich 1965), mit Anna Karina, Liselotte Pulver, Micheline Presle. - Die uneheliche Tochter einer verarmten Adligen wird zum Eintritt in ein Kloster gezwungen und ist dort den Grausamkeiten und Zudringlichkeiten zweier Oberinnen ausgesetzt. Die optisch zurückhaltende Verfilmung des Diderot-Romans, die um 1760 spielt, nimmt auch auf die Kirche von heute Bezug. - 23.00, 3sat.

Die blaue Stunde
Regie: Marcel Gisler (Schweiz/Deutschland 1991), mit Andreas Herder, Dina Leipzig, Cyrille Rey-Coquais. - Theo verkauft als Callboy seinen Körper. Dabei versucht er, Arbeit und Gefühlsleben strikt auseinander zu halten. Er gerät aber immer wieder in Schwierigkeiten, weil er letztlich von Gefühlen, die andere ihm entgegenbringen, lebt. Wunderbare Einstellungen und ein ruhiger Erzählfluss prägen diesen von Ciro Cappellari stilvoll fotografierten Film. - 23.10, SF DRS. → ZOOM 9/92

Compartiment tueurs
(Mord im Fahrpreis inbegriffen)
Regie: Costa-Gavras (Frankreich 1965), mit Catherine Allégret, Jacques Perrin, Simone Signoret, Yves Montand, Michel Piccoli. - Ein Kriminalinspektor löst eine Serie von zunächst unerklärbaren Morden. Realistischer Erstlingsfilm mit guten Schauspieler/innen. - 23.30, ZDF.

Samstag, 12. Februar
Rebecca
Regie: Alfred Hitchcock (USA 1940), mit Joan Fontaine, Laurence Olivier, George Sanders. - Eine junge Frau aus einfachen Verhältnissen kämpft gegen den übermächtigen Schatten der verstorbenen ersten Ehefrau ihres Mannes, der als deren Mörder verdächtigt wird. Romantischer Hitchcock-Film nach dem gleichnamigen Roman von Daphne du Maurier mit ausgezeichneten darstellerischen Leistungen. - 0.05, ARD.

Montag, 14. Februar
Bluebeard's Eighth Wife
(Blaubarts achte Frau)
Regie: Ernst Lubitsch (USA 1938), mit Claudette Colbert, Gary Cooper, David Niven. - An der Riviera heiratet eine verarmte Adelige unter väterlichem Druck einen siebenmal geschiedenen Millionär. Geistreich-unterhaltsame Lubitsch-Komödie mit ironischen Untertönen. - 22.35, B 3. → ZOOM 15/86

And the Band Played On (...und das Leben geht weiter) 94/25

Regie: Roger Spottiswoode; Buch: Arnold Schulman nach dem Buch von Randy Shilts; Kamera: Paul Elliott; Schnitt: Lois Freeman-Fox; Musik: Carter Burwell; Besetzung. Matthew Modine, Alan Alda, Patrick Bauchau, Nathalie Baye, Ian McKellen u. a.; Produktion: USA 1993, Midge Sanford, Sarah Pillsbury für HBO, 141 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Die Geschichte der Immunschwäche AIDS bis zum Jahr 1987. Eine über weite Strecken fesselnde Zwischenbilanz. die in ihren Handlungssträngen sowohl medizinische als politische und soziale Aspekte der Problematik aufgreift und dabei ebenso mit Fakten wie mit Dokumentarmaterialien informiert wie mit Einzelschicksalen erschüttert. Nur die mitunter klischeehafte Zeichnung einiger Figuren mindert den Wert dieses dokumentarischen Spielfilms.
E★

...und das Leben geht weiter

Babylon 2 94/26

Regie und Buch: Samir; Kamera: Samir, Pierre Mennel; Schnitt: Samir, Ronnie Wahli; Musik: Felix Haug; Mitwirkende: Michel Hüttner, Alexandra Prusa, Roger Nydegger, Georg Radanowicz u. a. sowie <secondos> (zweite Generation von Ausländer(inne)n); Produktion: Schweiz 1993, Samir/Arte/SF DRS, 90 Min; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Fragt man nach dem Bild der Stadt im Schweizer Film, so wird man künftig «Babylon 2» nicht unterschlagen können. Der aus dem Irak stammende Samir dokumentiert anhand von Vertretern der zweiten und dritten Einwanderergeneration deren zwischen Daheimsein und Fremde schwankendes Leben in den Agglomerationen des Mittellandes, lässt dabei die Einheimischen nur scheinbar aus, bilden diese doch den soziografischen Hintergrund, auf dem die Welt der Emigranten sich spiegelt. Ein formal wie technisch informativer Dokumentarfilm, der mit überzeugender Konsequenz darlegt, dass Heimat nicht an einen bestimmten Raum gebunden ist, sondern im Kopf stattfindet. →2/94
J★

Beruf Neonazi 94/27

Regie und Buch: Winfried Bonengel; Kamera: Johann Feindt; Ton: Paul Oberle, Ronald Gohlke; Schnitt: Wolfgang Kohler; Produktion: Deutschland 1993, Ostfilm/Hoffmann & Loeser, 83 Min.; Verleih: offen.
Porträt des jungen Neonazis Ewald Althans, der als technokratischer Funktionär das Medium Film zur Selbstdarstellung nutzt. In der unkommentierten Wiedergabe nationalsozialistischen Gedankenguts erschreckend, versucht der Film seinen Protagonisten allein durch dessen Worte, Handlungen und Verhalten blosszustellen. Eine inszenatorische Gratwanderung, die bei oberflächlicher Betrachtungsweise den Eindruck erweckt, der Filmemacher sei dem Neonazi «auf den Leim» gegangen. Diese Problematik und der zunehmende Rechtsradikalismus erklären die heftige Auseinandersetzung mit dem Film und den Ruf nach dessen Verbot in Deutschland. →2/94 (S. 8ff.)
E

Brute Force (Brutale Gwalt/Zelle R 17) 94/28

Regie: Jules Dassin; Buch: Richard Brooks, nach einer Geschichte von Robert Patterson); Kamera: William Daniels; Musik: Miklos Rozsa; Besetzung: Burt Lancaster, Charles Bickford, Hume Cronyn, Ella Raines, Yvonne de Carlo, Anne Blyth u. a.; Produktion: USA 1947, Mark Hellinger für Universal, 96 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 16. 2. 1994, B 3).
Sechs Häftlinge, die unter einem sadistischen Wärter leiden, bereiten einen Aufstand vor und versuchen zu fliehen. Der Ausbruchsversuch wird vorzeitig entdeckt, die Meuterei blutig niedergeschlagen. Das harte, atmosphärisch dichte Gefängnismelodrama, in dem Einflüsse des französischen Vorkriegsfilms wirksam sind, übt scharfe Kritik am Strafvollzug in den USA. Neben Regie und Buch auch in der Besetzung ein Film der grossen Namen aus dem alten Erzählkino Hollywoods. - Ab etwa 14.

Canon City (Ausbruch aus dem Staatsgefängnis) 93/29

Regie und Buch: Crane Wilbur; Kamera: John Alton; Musik: Irving Friedman; Besetzung: Scott Brady, Jeff Corey, Whit Bissell, Stanley Clements, De Forrest Kelly u. a.; Produktion: USA 1948, Eagle Lion, 82 Min.; Verleih: offen.
Am 30. Dezember 1947 brachen zwölf Schwerverbrecher bei dichtem Schneetreiben aus dem Zuchthaus des US-Bundesstaates Colorado aus. Die Bevölkerung von Canon City geriet in Panik, es kam zu heftigen Feuergefechten... Der kleine Krimi schildert die Ereignisse in einer Mischung aus Semidokumentation (mit Kommentar) und Melodram, wobei er interessante Einblick in amerikanische Formen des Strafvollzugs und der Verbrechensbekämpfung vermittelt. - Ab etwa 14.
J

Ausbruch aus dem Staatsgefängnis

Cool Runnings 94/30

Regie: Jon Turteltaub; Buch: Lynn Siefert; Kamera: Phedon Paamichael; Schnitt: Bruce Green; Besetzung: Derice Bannock, Doug E. Doug, Rawle D. Lewis, Yul Brynner, John Candy u. a.; Produktion: USA 1993, Walt Disney, 95 Min.; Verleih: Buenavista International, Zürich.
Vier junge Jamaikaner versuchen sich erfolgreich auf ungewohntem sportlichen Terrain, dem Bobsport. Mitreissender und kameratechnisch hervorragender Sportfilm, dessen unverblümte Naivität allerdings nicht allzu grosse Ansprüche an sein Publikum stellt. - Ab etwa 9.
K

The Defiant Ones (Flucht in Ketten) 94/31

Regie: Stanley Kramer; Buch: Nathan E. Douglas, Harold Jacob Smith; Kamera: Sam Leavitt; Schnitt: Frederic Knudtson; Musik: Ernest Gold; Besetzung: Tony Curtis, Sidney Poitiers, Theodore Bikel, Charles McGraw, Lon Chaney Jr., Cara Williams u. a.; Produktion: USA 1958, Stanley Kramer, 96 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 4. 3. 1994, ARD)..
Zwei Zuchthäuslern, einem Weissen und einem Schwarzen, gelingt durch einen glücklichen Zufall die Flucht. Sie hassen sich, aber weil sie aneinandergefesselt sind, müssen sie lernen, sich trotz Rassenvorurteil und gegenseitiger Verachtung zu vertragen. Am Ende ihres Abenteuers sind sie fast Freunde geworden und haben auch erkannt, dass jede Schuld ihre Sühne fordert. Packender, bildstarker und ausgezeichnet gespielter Film - in seinen moralischen Intentionen vielleicht etwas zu überdeutlich.
J★

Flucht in Ketten

Free Willy (Ruf der Freiheit) 94/32

Regie: Simon Wincer; Buch: Keith A. Walker, Corey Blechman; Kamera: Robbie Greenberg; Schnitt: O. Nicholas Brown; Musik: Basil Poledouris; Besetzung: Jason James Richter, Lori Petty, Michael Madsen, Jayne Atkinson, August Schellenberg u. a., Produktion: USA 1993, Warner Bros. mit Le Studio Canal+/Regency, 112 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
Ein bei Pflegeeltern aufwachsender 12jähriger Junge schliesst in einem Vergnügungspark Freundschaft mit einem Killer-Wal und verhilft ihm schliesslich zur Freiheit im Meer. Aufwendig inszenierter Familienfilm, der sich Zeit für seine Geschichte und die Personen nimmt. Durch die überzeugenden darstellerischen Leistungen wird die gegen Ende aufkommende Rührseligkeit aufgefangen.
K★

Filme am Fernsehen

Montag, 14. Februar
Bal poussière (Liebe, Sex und Ananas)
Regie: Henri Duparc (Elfenbeinküste 1988), mit Bakary Bamba, Tchelley Hanny, Naky Sy Savane. - Ein junges Mädchen, das aus der Grossstadt in sein Heimatdorf zurückkehrt, heiratet einen älteren hochangesehenen Mann, der schon fünf Frauen hat. Mit der Ruhe ist es für den Pascha nun allerdings vorbei, denn die sechste Gattin bringt einige moderne Anschauungen mit in die Ehe. Charmante, flüssig gestaltete Komödie. - 01.15, ZDF.

Dienstag, 15. Februar
Hellzapoppin'
(In der Hölle ist der Teufel los)
Regie: Henry C. Potter (USA 1941), mit Ole Olsen, Chic Johnson, Martha Raye. - In lose aneinandergereihten Szenen werden alle bekannten Tricks und Gags aufgearbeitet. Die überraschenden Einfälle und die ausgefeilte Montage machen die breitangelegte Parodie auf den grossen Revuefilm zu einem aussergewöhnlichen und vergnüglichen Genuss. - 22.40, B 3.

Mittwoch, 16. Februar
Brute Force (Zelle R 17)
Regie: Jules Dassin (USA 1946/47). - 21.45, B 3. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/28)

Donnerstag, 17. Februar
Tribute to a Bad Man
(Mein Wille ist Gesetz)
Regie: Robert Wise (USA 1955). - 23.40, ORF 1. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/45)

Canon City
(Rebellion im grauen Haus)
Regie: Crane Wilbur (USA 1948). - 0.45, ARD. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/29)

Freitag, 18. Februar
Witness for the Prosecution
(Zeugin der Anklage)
Regie: Billy Wilder (USA 1957), mit Tyrone Power, Charles Laughton, Marlene Dietrich. - Mitreissender und dabei witziger Gerichtskrimi, der den raffinierten Versuch einer Frau schildert, ihren wegen Mordes angeklagten Mann als Zeugin der Anklage durch falsche Aussage zu retten. - 01.45, ARD.

Samstag, 19. Februar
In the Heat of the Night
(In der Hitze der Nacht)
Regie: Norman Jewison (USA 1966), mit Sidney Poitier, Rod Steiger, Warren Oates. - In einer amerikanischen Kleinstadt wird ein durchreisender Schwarzer eines Mordes verdächtigt, erweist sich aber als hochqualifizierter Polizeidetektiv und hilft dem vorurteilsbelasteten Polizeichef bei der Aufklärung des Verbrechens. Der Film verbindet Spannung mit Rassenproblematik und Moral. - 22.30, ARD.
Sidney Poitier, einer der ersten schwarzen Superstars Hollywoods wird 70. Das ARD widmet ihm deshalb eine kleine Filmreihe: Am 26. Februar folgt «They Call Me Mister Tibbs» (USA 1969), am 3. März «A Patch of Blue» (USA 1965), am 4. März «The Defiant Ones» (siehe Kurzbesprechung in dieser Nummer; 94/31) und am 5. März «The Organization» (USA 1971).

Sonntag, 20. Februar
For Whom the Bell Tolls
(Wem die Stunde schlägt)
Regie: Sam Wood (USA 1943), mit Gary Cooper, Ingrid Bergman, Vladimir Sokoloff. - Die Liebe zwischen einer Spanierin und einem amerikanischen Lehrer, der 1937 im spanischen Bürgerkrieg als freiwilliger Partisan im Dienst der Antifaschisten eine wichtige Brükke zu sprengen hat. Spannendes Melodrama, das meisterhaft inszeniert und von der Wunschbesetzung des Autors glänzend gespielt ist. - 13.10, ORF 1.

Aje aje bara aje
(Der Pfad der Erleuchtung)
Regie: Kwon-Taek Im (Südkorea 1989), mit Soo-Yeon Kang, Yong-Mi Jin, In-Ja Yoon. - Die Geschichte einer jungen buddhistischen Nonne im Konflikt zwischen weltlichen und spirituellen Ansprüchen. - 23.25, ZDF.
Die ZDF-Trilogie «Welt des Buddhismus» führt am 22. Februar mit «Sen no Rikyu» (Japan 1989) von Kei Kumai ins Japan des 17. Jahrhunderts und schildert am Schicksal eines Zen-Meisters die Kultur und Lebensphilosophie einer feudalen Epoche. Den Schlusspunkt bildet am 27. Februar der vielfach ausgezeichnete «Dharmaga tongjoguro kan kadalgun?» (Warum Bodhi-Dharma in den Orient aufbrach?, Südkorea 1989) von Yong-Kyun Bae. Ein meditativer Film über das Leben in einem abgeschiedenen Bergkloster, über die Suche nach dem Sinn des Lebens und die Magie des Alltags. → ZOOM 2/90

Dienstag, 22. Februar
Sibaji
(Die Leihmutter)
Regie: Kwon-Taek Im (Südkorea 1986), mit Soo-Yeon Kang, Goo-Soon Lee, Eun-Jin Han. - Um den Fortbestand der Familie und den Frieden im Haus zu sichern, wird ein armes hübsches Bauernmädchen als Leihmutter in eine koreanische Beamtenfamilie geholt. Aus der zunächst funktionalen Dienstleistung entwickeln sich Leidenschaft und Zuneigung, doch bald nach der Geburt des Sohnes zieht sich der Mann zurück. Die Leihmutter erhängt sich, als ihr das Kind genommen wird. Kwon-Taek Im stellt Tradition und Ahnenkult in Frage und zeigt in sinnlichen Bildern, dass übernommene, starre Regeln mit einer lebendigen Lebensweise unvereinbar sind. - 22.55, Südwest. → ZOOM 14/90

Mittwoch, 23. Februar
Annie Hall
(Der Stadtneurotiker)
Regie: Woody Allen (USA 1977), mit Woody Allen, Diane Keaton, Tony Roberts. - Woody-Allen-Komödie mit autobiografischen Elementen über einen New Yorker Komiker, der während seiner Liebesgeschichte mit einem unsteten Mädchen bissig über Liebe und Tod philosophiert. - 22.45, ORF 1.
→ ZOOM 19/77

L'aîné des Ferchaux
(Die Millionen eines Gehetzten)
Regie: Jean-Pierre Melville (Frankreich/Italien 1962), mit Charles Vanel, Jean-Paul Belmondo, Michèle Mercier. - Ein bankrotter Millionär flieht in die USA, wo er sein Privatvermögen deponiert hat. Ein erfolgloser junger Boxer begleitet ihn als Leibwächter und Sekretär. Im Laufe der Reise kommt es zwischen den altersmässig und charakterlich unterschiedlichen Männern zu Konflikten. Die elegische Desperado-Geschichte gehört zu den schönsten Filmen Melvilles: Der Aufbau ist klar und prägnant und die Inszenierung lakonisch und dicht. - 0.45, ARD.

Kurzbesprechungen
2. Februar 1994
53. Jahrgang

Hard Target (Harte Ziele) 94/33

Regie: John Woo; Buch: Chuck Pfarrer; Kamera: Russell Carpenter; Schnitt: Bob Murawski; Musik: Graeme Revell; Besetzung: Jean-Claude van Damme, Yancy Butler, Lance Henriksen, Arnold Vosloo, Kasi Lemmons u. a.; Produktion: USA 1993, Alphaville/Renaissance für Universal, 94 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Auf dr Suche nach ihrem Vater kommt eine junge Frau mit Hilfe eines Matrosen einer Millionärsclique auf die Spur, die Treibjagden auf Obdachlose veranstaltet. Nur an der Vorführung ausgeklügelter Tötungsarten und neuester Handfeuerwaffen interessierter Actionfilm, der in seiner unreflektierten «Benutzung» gesellschaftlicher Randgruppen menschenverachtend ist und durch seine unverhohlene Aufforderung zum Faustrecht gewaltverherrlichend wirkt.
E

Harte Ziele

A Home of Our Own 94/34

Regie: Tony Bill; Buch: Patrick Duncan; Kamera: Jean Lepine; Schnitt: Axel Hubert; Musik: Michael Convertino; Besetzung: Kathy Bates, Edward Furlong, Soon-Teck Oh, Tony Campisi, Clarissa Lassig u. a.; USA 1993, Dale Polloc, Bill Borden für A & M Films, 102 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
1962: Eine Witwe mit sechs Kindern verlässt Los Angeles. Sie hat genug vom Fliessband-Job und von geilen Mannsbildern, die ihr nachstellen. In einem gottverlassenen Kaff in Idaho baut sie ein Hauswrack zur gemütlichen Heimstätte um, macht den skeptischen Grundstückbesitzer (einen Einwanderer aus Japan) bald zum guten Freund. Der frühere Schauspieler Tony Bill rührt keck die melodramatische Trommel, beschwört nicht zu knapp auch den Weihnachtskitsch. Die Besetzung immerhin hat er gut im Griff; *Oscar*-Preisträgerin Kathy Bates mimt im «Wir schaffen es, wenn wir nur wollen»-Drama die Mama, so als wär's ein Stück von ihr.
J

Infinitas 94/35

Regie und Buch: Marlen Chuziew; Kamera: Wadim Michajlow, Andrej Japischin; Musik: Nikolaj Karetnikow; Schnitt: Ludmila Swiridekno; Besetzung: Wladislaw Pilnikow, Alexej Zeljonow, Marina Chazowa u. a.; Produktion: Russland 1991, 207 Min.; Verleih: offen.
Zusammen mit einem jüngeren Alter ego verlässt ein 50jähriger Intellektueller seine vertraute Moskauer Umgebung, um in der Provinz die Spuren seiner Vergangenheit zu suchen und eine Standortbestimmung seines Lebens zu machen. Dem Autor gelingt es mit ästhetischer und philosophischer Konsequenz, diese Suche nach einem Sinn im Dasein und in der Geschichte mit den geistigen Umbrüchen der gegenwärtigen russischen Gesellschaft und mit den Herausforderungen der Jahrhundertwende zu verbinden. Der anspruchsvolle, meditative Film mit Bildern von grosser Ausdruckskraft lässt die Motive des Weges, der Suche und des Abschieds in den Ozean münden - eine Chiffre der Unendlichkeit und der Aussöhnung mit sich selbst und der Geschichte. - Ab etwa 14. →2/94
J★★

El lado oscuro del corazón (Die dunkle Seite des Herzens) 94/36

Regie und Buch: Eliseo Subiela; Kamera: Hugo Colace; Schnitt: Marcela Saénz; Musik: Osvaldo Montez; Skulpturen: Hugo Soto; Gedichte: Oliverio Girondo, Mario Benedetti; Besetzung: Darío Grandinetti, Sandra Ballesteros, Nacha Guevara, Jean-Pierre Reguerraz u. a.; Produktion: Argentinien/Kanada 1992, Eliseo Subiela für CQ3/ Max Films, 127 Min.; Verleih: trigon-Film, Rodersdorf.
Eliseo Subielas dritter Spielfilm ist ein Poem zum Thema Liebe, Erotik und Tod. Oliverio, ein Dichter um die Dreissig, huldigt der Suche nach dem Absoluten in der Liebe - ob eine Frau schön oder hässlich ist,kümmert ihn nicht, nur fliegen muss sie im Liebesakt können. Ana, eine Dirne, ist schliesslich die Frau, die sich emanzipatorisch seiner Unreife annimmt. Ein Film der fraglos ernstgenommenen Gefühle, schön in dieser poetischen Unbedingtheit, in keinem Augenblick anstössig, obgleich auch Obszönes sehr gegenständlich vorhanden ist. →2/94
E★

Little Buddha 94/37

Regie: Bernardo Bertolucci; Buch: Rudy Wurlitzer, Mark Peploe; Kamera: Vittorio Storaro: Schnitt: Pietro Scalia; Musik: Ryuichi Sakamoto; Besetzung: Keanu Reeves, Chris Isaak, Bridget Fonda, Alex Wiesendanger, Ying Ruocheng, Jigme Kunsang, Raju Lal, Greishma Makar Sing u. a.; Produktion: USA/Frankreich 1993, Recorded/CIBY 2000, 140 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Der tibetische Mönch Lama Norbu holt einen Achtjährigen von Seattle nach Bhutan, weil Anzeichen bestehen, dieser sei eine Wiedergeburt von Norbus weisem Lehrer. In Indien und Nepal sind inzwischen noch zwei Reikarnationsanwärter aufgetaucht, ein Mädchen und ein weiterer Knabe, die alle drei schliesslich zu Wiedergeburten des Verstorbenen proklamiert werden. Parallel zu diesen Ereignissen wird die Lebensgeschichte Siddhartas bis zu seiner Erleuchtung als Buddha erzählt. Trotz beeindruckenden Passagen gelingt Bernardo Bertolucci der Brückenschlag zwischen westlicher Zivilisation und fernöstlicher Philosophie nur ansatzweise. →2/94
J★

Manhattan Murder Mystery 94/38

Regie: Woody Allen; Buch: W. Allen und Marshall Brickman; Kamera: Carlo Di Palma; Schnitt: Susan E. Morse; Ton: James Sabat; Darsteller: Woody Allen, Diane Keaton, Alan Alda, Jerry Adler, Anjelica Huston u. a.; Produktion: USA 1993, Jack Rollins/ Charles H. Joffe, 105 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Ein Paar versucht dem tristen Einerlei des Ehealltags zu entkommen, indem es rund um den Tod einer Nachbarin eine Mordgeschichte ausspinnt. Quer durch Anspielungen und Filmzitate entwickelte Kriminalgroteske, in der Woody Allen das Fabulieren als Mittel gegen die Depression im wattierten Leben präsentiert. Allerdings bleibt er dabei nicht frei von Rückgriffen in die Klamottenkiste der Stadtneurotiker. - Ab etwa 14. →2/94
J★

Titel 5 auf dem Kopf

Mrs. Doubtfire (Mrs. Doubtfire - Das stachelige Kindermädchen) 94/39

Regie: Chris Columbus; Buch: Randi Mayem Singer und Leslie Dixon nach dem Roman «Alias Mrs. Doubtfire» von Anne Fine; Kamera: Donald McAlpine; Schnitt: Raja Gosnell; Musik: Howard Shore; Besetzung: Robin Williams, Sally Field, Pierce Brosnan, Harvey Fierstein u. a.; Produktion: USA 1993, Marsha Garces Williams, Robin Williams, Mark Radcliffe, 20th Century Fox, 125 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Eine Karrierefrau ist es leid, neben ihren drei Sprösslingen auch noch einen Kindmann hüten zu müssen; also schmeisst sie ihn kurzerhand aus dem Nestchen. Doch der Verstossene kehrt prompt wieder in Gestalt einer ältlichen britischen Gouvernante und kriegt Gelegenheit, in dieser Rolle etwas nachzureifen. Mässig amüsantes - weil allzu sentimentales - Versteckspiel.
J

Das stachelige Kindermädchen

Naked 94/40

Regie und Buch: Mike Leigh; Kamera: Dick Pope; Schnitt: Jon Gregory; Musik: Andrew Dickson; Besetzung: David Thewlis, Lesley Sharp, Katrin Cartlidge, Greg Cruttwell, Claire Skinner u. a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Thin Man/Film Four International/British Screen, 126 Min; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Im Stadtdschungel von London begibt sich der Desperado Johnny auf eine Odyssee, verstrickt sich in unheilvolle Beziehungen aus Sex und Gewalt, erweist sich aber auch als ätzend sarkastischer Verkünder von apokalyptischen Visionen. Mike Leighs beunruhigender, zuweilen schockierend direkter Versuch über die moralisch-ethische Verwahrlosung in einem krisengeschüttelten urbanen Umfeld besticht durch seine radikale Form und das hervorragende Spiel des Hauptdarstellers David Thewlis. →2/94
E★★

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

Filme am Fernsehen

Donnerstag, 24. Februar
Gregorio
Regie: Fernando Espinoza, Stefan Kaspar, Alejandro Legaspi (Peru 1984), mit Marino Leon de la Torre, Vetzy Perez-Palma, Julio Pacora. - Mit dokumentarischer Präzision erzählt der Film die Geschichte eines peruanischen Indiojungen, der sich und seine Familie in Lima als Strassenclown, Schuhputzer und gelegentlich auch mit Diebstählen durchzubringen versucht. Ein eindrucksvoller, überzeugender Appell zur Mitverantwortung für die Dritte Welt. - 16.55, SF DRS. (1. Teil; Der 2. Teil folgt am 25. Februar.)

Mado
Regie: Claude Sautet (Frankreich/Italien/BRD 1976), mit Michel Piccoli, Jacques Dutronc, Romy Schneider. - Ein Pariser Immobilienhändler kämpft gegen den Anschlag eines ruchlosen Konkurrenten. Sein Gegenzug gelingt zwar, aber er fühlt sich als moralischer Verlierer. In gewandter und zugleich spannender Inszenierung schildert Sautet die Krise des Mannes und deutet Kritik an der Lebensauffassung seiner Generation an. - 23.35, ORF 1. →ZOOM 23/76

Samstag, 26. Februar
La course du lièvre à travers
(Treibjagd)
Regie: René Clément (Frankreich 1972), mit Jean-Louis Trintignant, Robert Ryan, Lea Massari. - Die letzte, fast idyllische Zeit einer liebevoll porträtierten Gruppe von Kriminellen vor ihrem gewaltsamen Ende. Sensibel und zugleich spannend komponierter Kriminalfilm, der die Möglichkeiten des Genres mit Raffinesse nutzt. - 22.55, Splus.

The Outcast of the Islands
(Der Verdammte der Inseln)
Regie: Carol Reed (Grossbritannien 1951), mit Ralph Richardson, Trevor Howard, Robert Morley. - In der indonesischen Inselwelt spielender, meisterlich gestalteter Film nach einem Roman von Joseph Conrad, der einem lebenshungrigen Abenteurer in die Tiefen seiner komplizierten Psyche folgt: Aus Leidenschaft zu einer schönen Häuptlingstochter hintergeht ein Engländer seinen Gönner und wird auf ein trostloses Eiland verbannt. - 01.15, ZDF.

Sonntag, 27. Februar
Vorstadtvarieté
Regie: Werner Hochbaum (Österreich 1934), mit Luise Ullrich, Mathias Wieman, Hans Moser. - Wien 1913: Eine aus Varieté-Kreisen stammende junge Frau und ein Bauzeichner wollen heiraten, aber der Geliebte muss zum Militär und schickt seine Braut aufs Land, damit sie sich nicht zur Bühne verlocken lasse. Sie tut es dann doch und begeht schliesslich Selbstmord. Dieser Schluss des milieudicht und differenziert inszenierten Melodramas wurde von Presse und Publikum vehement abgelehnt; so wurde ein zweiter Filmschluss mit der Rettung der Verzweifelten nachgeliefert. - 15.00, Südwest.

Montag, 28. Februar
War Requiem
Regie: Derek Jarman (Grossbritannien 1988), mit Nathaniel Parker, Tilda Swinton, Laurence Olivier. - Ein Gedicht von Wilfred Owen, das seine Erfahrungen als Soldat während des Ersten Weltkriegs beschreibt, bildet das Gerüst zu Derek Jarmans experimentellem Film: einem schwierigen Filmgedicht, das von der exzellenten Kameraarbeit getragen wird. - ca. 0.05, ORF 2.

Dienstag, 1. März
Lasky jedne plavovlasky
(Die Liebe einer Blondine)
Regie: Milos Forman (CSSR 1965), mit Hana Brejchova, Vladimir Pucholt. - Die ersten Erfahrungen einer tschechischen Fabrikarbeiterin im Umgang mit Männern. Auf sorgfältige Menschenbeobachtung beruhende und in ihrer unvoreingenommenen Betrachtungsweise anregende Studie von hoher Qualität. Der Film begründete den internationalen Ruf des damals 33jährigen Milos Forman. - 13.45, SF DRS.

Aus heiterem Himmel
Regie: Felix Tissi (Schweiz 1991), mit Yves Progin, Sabina Markoczy, Elisabeth Niederer. - Die Lebensgeschichten von fünf Menschen, die mehr oder weniger allein durch den anonymen Alltag einer namenlosen Schweizer Grossstadt treiben. Thematisch wie inszenatorisch überzeugende menschliche Komödie - leichthändig und lebensbejahend, trotz des stillen, düsteren Ausklangs. - 23.00, Südwest. →ZOOM 2/92

Mittwoch, 2. März
They Live by Night
(Sie leben bei Nacht)
Regie: Nicholas Ray (USA 1948/49), mit Farley Granger, Cathy O'Donnell, Howard Da Silva. - Ein junger Häftling bricht mit zwei älteren Gefangenen aus, nimmt an einem Bankraub teil und entkommt aufs Land. Dort verliebt er sich in ein Mädchen, doch ihr Glück ist von kurzer Dauer. Von der Polizei gejagt, scheitert der Versuch des Paares, nach Mexiko zu entkommen. Nicholas Rays erster Spielfilm ist als romantische Liebesgeschichte inszeniert, deren glückliches Ende durch Ignoranz, Bösartigkeit und Unvermögen der Umwelt verhindert wird. - 0.50, ZDF.

Montag, 7. März
Hammett
Regie: Wim Wenders (USA 1979-82), mit Frederic Forrest, Peter Boyle, Marilu Henner. - Die Geschichte des ehemaligen Privatdetektivs Dashiell Hammett, der Krimischriftsteller geworden ist und in eine ausufernde Detektivgeschichte im Stile des *film noir* hineingezogen wird. Stilsicher fotografierte Reflexion über die Wesensmerkmale und die Faszination der unerreichten Vorbilder der *Schwarzen Serie*. - 22.45, SF DRS. → ZOOM 9/83

Dienstag, 8. März
Winchester '73
Regie: Anthony Mann (USA 1950). - 13.45, SF DRS. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/47)

Touch of Evil (Im Zeichen des Bösen)
Regie: Orson Welles (USA 1957), mit Orson Welles, Charlton Heston, Janet Leigh, Marlene Dietrich. - Ein Mordfall in einer Kleinstadt an der mexikanischen Grenze löst ein tödliches Duell zwischen einem jungen mexikanischen Rauschgiftfahnder und dem alten Polizeichef aus. Die langen und schönen Kamerafahrten (beachtenswert vor allem die Eingangssequenz) und Orson Welles als zwielichtiger Polizeichef, der seine Fälle bei Bedarf durch gefälschte Beweise löst, machen den Film zu einem der faszinierensten Thriller der Filmgeschichte. - 23.10, Südwest.
→ ZOOM 16/78

(Programmänderungen vorbehalten)

Kurzbesprechungen
2. Februar 1994
53. Jahrgang

The Night We Never Met (Die Nacht mit meinem Traummann) 94/41

Regie und Buch: Warren Leight; Kamera: John A. Thomas; Schnitt: Camilla Toniolo; Musik: Evan Lurie; Besetzung: Matthew Broderick, Annabella Sciorra, Kevin Anderson, Jeanne Tripplehorn, Justine Bateman u. a.; Produktion: USA 1993, Michael Peyser für Miramax/Sidney Kimmel, 99 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Nach vielen Verwicklungen findet ein Paar, das sich mit einem Dritten tageweise eine Wohnung in New York teilt, endlich zueinander. Verhalten und behutsam entwickelte Komödie, die mit Wortwitz liebevoll Alltagskonflikte aufeckt und der Idee der reinen Liebe und der Poesie des Zufalls huldigt.
E

Die Nacht mit meinem Traummann

The Real McCoy (Karen McCoy - Die Katze) 94/42

Regie: Russell Mulcahy; Buch: William Davies, William Osborne; Kamera: Denis Crossan; Schnitt: Peter Honess; Musik: Brad Fiedel; Besetzung: Kim Basinger, Val Kilmer, Terence Stamp, Gailard Sartain u. a.; Produktion: USA 1993, Martin und Michael S. Bregman, Willi Baer für Universal, 104 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Eine nach sechs Jahren Haft entlassene Bankräuberin versucht vergeblich, im bürgerlichen Leben Fuss zu fassen, und wird durch ihren ehemaligen Boss zu einem erneuten Bankraub erpresst. Einfallslos aneinandergereihte Versatzstücke aus vergleichbaren Filmen nehmen dieser Gangsterstory, die aus ihren teilweise ungewöhnlichen Personenkonstellationen keine inszenatorischen Reize zu gewinnen vermag, fast alle Spannung. Ein Schnellschuss-Produkt, das sich nur auf den Marktwert seiner Hauptdarstellerin Kim Basinger verlässt.
E

Karen McCoy - Die Katze

So I Married an Axe Murderer (Liebling, hältst du mal die Axt) 94/43

Regie: Thomas Schlamme; Buch: Robbie Fox; Kamera: Julio Macat; Schnitt: Colleen und Richard Halsey; Musik: Bruce Broughton; Besetzung: Mike Myers, Nancy Travis, Anthony LaPaglia, Amanda Plummer, Brenda Fricker u. a.; Produktion: USA 1993, Robert N. Fried, Cary Woods für TriStar, 93 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Ein junger Mann gerät nnach vielen katastrophalen Liebeserfahrungen einmal mehr in Panik, als in ihm der Verdacht aufkeimt, bei seiner neuen Freundin handle es sich um eine Gattenmörderin. Komödie mit blassem Hauptdarsteller und kümmerlich entwickelter Grundidee, die nur an den Rändern Witz entwickelt.
E

Liebling, hältst du mal die Axt

The Three Musketeers (Die drei Musketiere) 94/44

Regie: Stephen Herek; Buch: David Laughery, nach dem gleichnamigen Roman von Alexandre Dumas; Kamera: Dean Semler; Schnitt: John F. Link; Musik: Michael Kamen; Besetzung: Charlie Sheen, Kiefer Sutherland, Chris O'Donnell, Oliver Platt, Tim Curry, Rebecca De Mornay u. a.; Produktion: USA 1993, Walt Disney/Caravan, 105 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Der junge D'Artagnan und die Musketiere im Kampf für die französische Krone gegen die Intrigen von Kardinal Richelieu. Restaurative Neuverfilmung des «unsterblichen» Dumas-Abenteuerromans, die den patriotischen Heldenmut der Leibgardisten ohne Witz und Distanz reproduziert. - Ab etwa 14.
J

Tribute to a Bad Man (Mein Wille ist Gesetz) 94/45

Regie: Robert Wise; Buch: Michael Blankfort, nach der Kurzgeschichte «Jeremy Rodack» von Jack Schaefer; Kamera: Robert Surtees; Musik: Miklos Rozsa; Besetzung: James Cagney, Irene Papas, Don Dubbins, Stephen McNally, Vic Morrow, Lee Van Cleef u. a., Produktion: USA 1956, Sam Zimbalist für MGM, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 17. 2. 1994, ORF 1).
1870 in Wyoming: Ein selbstherrlicher Pferdezüchter verliert durch seine Masslosgikeit beinahe die Frau, die ihn liebt.Psychologisch vertiefter Western mit realistischer Milieuzeichnung, kraftvoller Bildersprache und fesselnder Darstellung.
J★

Mein Wille ist Gesetz

Les vivants et les morts de Sarajevo (Leben und Sterben in Sarajevo) 94/46

Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Radovan Tadic; Produktion: Frankreich 1993, Archipel 33, 16 mm, Farbe, Lichtton, 75 Min.; Verleih: SELECTA/ZOOM, Zürich.
Dokumentarfilm über den alltäglichen Wahnsinn des Krieges in Sarajevo. Er greift verschiedene Menschen heraus, interviewt sie bei der Arbeit oder begleitet sie bei ihren täglichen Besorgungen und Verpflichtungen, die ihnen der Kampf ums Überleben abfordert. Daraus entstehen eindringliche Porträts von Menschen in Not. Durch diesen persönlichen Zugang hebt sich der Film von der gewohnten Kriegsberichterstattung in den Medien ab und zeigt auf, dass trotz allem Grauen das Leben stärker ist als der Tod. →2/94
J★

Leben und Sterben in Sarajevo

Winchester 73 94/47

Regie: Antony Mann; Buch: Robert L. Richards, Borden Chase, nach einer Story von Stuart N. Lake; Kamera: William Daniels; Musik: Joseph Gershenson; Besetzung: James Stewart, Shelley Winters, Dan Duryea, John McIntire, Rock Hudson, Stephen McNally u. a., Produktion: USA 1950, Aaron Rosenberg für Universal, 119 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 8. 3. 1994, SF DRS).
Das im amerikanischen Western begehrte Repetiergewehr des Jahres 1873, Preis eines kleinstädtischen Wettschiessens, wird zum Zankapfel zwischen zwei rivalisierenden Brüdern. Das Gewehr geht durch viele blutige Hände - Waffenhändler, Indianer, Bankräuber -, bis es zum Zweikampf der Brüder, von denen der unehrliche den Vater erschossen hat, wieder auftaucht. Ein spannender Western von hoher Qualität, der bei allem Aktionsreichtum das Geschehen in ruhigen, kalkulierten Einstellungen vermittelt, die der Landschaft und den sorgsam rekonstruierten Interieurs breiten Raum lassen.
J★

Year of the Comet 94/48

Regie: Peter Yates; Buch: William Goldman; Kamera: Roger Pratt; Schnitt: Ray Lovejoy; Musik: Hummie Mann; Besetzung: Penelope Ann Miller, Tim Daly, Louis Jourdan, Ian Richardson, Art Malik, Ian McNeice u. a., Produktion: USA/Grossbritannien 1992, Castle Rock/New Line Cinema, 90 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Im Verlauf ihrer turbulenten Jagd nach einer kostbaren Flasche Wein von 1811, dem legendären «Jahr des Kometen», verlieben sich eine jungen Engländerin, die zwar resolut auftretende, in Wahrheit jedoch schüchterne Tochter eines traditionsreichen Weinhauses, und ein amerikanischer Tausendsassa von sehr direktem Charme allmählich ineinander. Zur Hauptache in chottland spielende, augenzwinkernd inszenierte Romanze, deren kongenial eingesetzter, folkloristisch motivierter Soundtrack noch lang angenehm im Ohr bleibt. - Ab etwa 14.
J

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

Filme auf Video

Neu auf Video und bereits im ZOOM besprochen:

Alien / Aliens / Alien 3
Regie «Alien - Das unheimliche Wesen aus einer fremden Welt»: Ripley Scott (Grossbritannien 1979); Regie «Aliens-Die Rückkehr»: James Cameron (USA 1986); Regie «Alien 3»: David Fincher (USA 1991). Ganze Trilogie ca. 350 Min. - Vide-o-tronic, Fehraltdorf.
→ ZOOM 22/79

Angel
Regie: Neil Jordan (Irland 1982).
90 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 13/85

Carmen Jones
Regie: Otto Preminger (USA 1954).
120 Min. - Vide-o-tronic, Fehraltdorf.
→ ZOOM 14/87

The Fugitive
(Auf der Flucht)
Regie: Andrew Davis (USA 1993).
127 Min. - Warner Bros., Kilchberg.
→ ZOOM 10/93

Der müde Tod
Regie: Fritz Lang (Deutschland 1921).
75 Min. - atlas-rialto av, Zürich.
→ ZOOM 14/75

Nosferatu - eine Symphonie des Grauens
Regie: Friedrich W. Murnau (Deutschland 1922). 63 Min. - Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 14/75

Let's Get Lost
Regie: Bruce Weber (USA 1988). 119 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 21/89

Picnic at Hanging Rock
Regie: Peter Weir (Australien 1976).
115 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 24/78

The Son of the Sheik
Regie: George Fitzmaurice (USA 1926).
70 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 5/88

Stranger than Paradise
Regie: Jim Jarmusch (USA/BRD 1984).
95 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 22/84

The Baby of Mâcon
Regie: Peter Greenaway (Grossbritannien 1993), mit Julia Ormond, Ralph Fiennes, Philip Stone. - Am Filmfestival von Cannes 1993 hat der neuste Film von Greenaway für Lobeshymnen und wütende Verrisse gesorgt: Dem Theaterpublikum - darunter Cosimo Medici und sein Gefolge - wird 1696 ein Stück vorgeführt, in dem eine kranke und alte Frau ein Kind zur Welt bringt, das so schön ist, dass die Bewohner der Stadt an ein Wunder Gottes glauben. Die ältere Schwester des Kindes gibt sich für dessen jungfräuliche Mutter aus, was zu Konflikten mit der Kirche führt, die schliesslich für Wunder zuständig ist. Schändung, Vergewaltigungen, Morde - viele Szenen gehen an die Grenzen des Erträglichen (oder darüber hinaus). Ob der Film auch in unsere Kinos kommen wird ist noch ungewiss, aber auf Video ist die englische Originalfassung erhältlich bei English Films, Zürich. 122 Min.

The Dark Half
(Stephen King's Stark)
Regie: George A. Romero (USA 1991), mit Timothy Hutton, Amy Madigan, Julie Harris. - Ein kleinbürgerlicher Lehrer und Verfasser von blutrünstigen Horror-Romanen wird nach Lüftung des Geheimnisses seines Zweitberufes von der «dunklen Seite» seiner Persönlichkeit drangsaliert. Perfekte Mischung aus Psycho- und Horror-Thriller. - Rainbow Video, Pratteln.

Faces
Regie: John Cassavetes (USA 1968), mit Gena Rowlands, John Marley, Lyn Carlin. - Ein erfolgreicher Geschäftsmann, der nach einem Barbesuch Streit mit seiner Frau bekommt, kehrt in die Bar zurück und verbringt die Nacht mit einer Unbekannten. Seine Frau Maria sucht ebenfalls Trost bei einem Fremden. Am Morgen stellen beide ernüchtert fest, dass ihre Ehe zerbrochen ist. Eine eindringliche und pessimistische Studie über Leere und Einsamkeit, Amerikas Männer und ihre Moral. Durch extreme Nahaufnahmen wird alle Distanz aufgelöst; man glaubt, in die Seelen der Schauspieler/innen schauen zu können. 130 Min. - Englische Originalversion bei English Films, Zürich.

A Few Good Men
(Eine Frage der Ehre)
Regie: Rob Reiner (USA 1991), mit Tom Cruise, Jack Nicholson, Demi Moore. - Zwei Marineangehörige sind angeklagt, einen der ihren umgebracht zu haben. Der Psycho-Thriller wartet mit einer hochkarätigen Schauspielergarde auf. - 133 Min. - Rainbow Video, Pratteln.

Rio Bravo
Regie: Howard Hawks (USA 1959), mit John Wayne, Dean Martin, Ricky Nelson. - Bei der Festnahme eines Mörders gerät ein Sheriff in Bedrängnis: Der Bruder des Täters belagert mit seiner Bande das Gefängnis. Mit Hilfe des versoffenen Hilfssheriffs, eines kauzigen Alten und eines jungen Scharfschützen kann John Wayne die Lage bereinigen. Herausragender Western von Howard Hawks mit professioneller Gelassenheit inszeniert, wobei er Raum lässt für selbstironische Zwischentöne und liebevolle Typencharakterisierungen. 141 Min. - Warner Bros., Kilchberg.

Vivre avec
Regie: Daniel Schweizer (Schweiz 1993). - In diesem mit Aidskranken zusammen gestalteten Dokumentarfilm berichten zwei Männer und zwei Frauen aus Genf und Zürich von ihrem Kampf gegen die fortschreitende Krankheit, gegen die Opferrolle und der gesellschaftlichen Isolation, in die sie der Virus drängt. 54 Min. - SELECTA/ZOOM, Zürich.

Veranstaltungen

7.-9. Februar, Zürich
Digitale Videotechnik
Ein dreitägiger Kurs, der einen umfassenden Überblick über die digitale Videotechnik gibt. - Zentrum für neue Medien, Wagistrasse 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04, Fax 01/730 43 47.

10./11. Februar, Zürich
Betacam und Komponententechnik
Zweitägiger Kurs: Technik und Bedienung der Betacam-Maschinen und Kennenlernen der Komponententechnik. - Zentrum für neue Medien, Wagistrasse 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04.

10.-21. Februar, Berlin
Berlinale
44. Internationale Filmfestspiele Berlin. Auf dem Programm: internationaler Wettbewerb, internationales Forum des Jungen Films, Panorama, Kinderfilmfest, European Film Market. - Filmfestspiele Berlin, Budapester Str. 50, D-10787 Berlin, Tel. 0049 30/25 48 90.

14.-18. Februar, Essen
Filmkamera-Seminar
Das fünftägige Filmkamera-Seminar richtet sich an Fortgeschrittene. - filmwerkstatt essen, Schloss Borbeck, Schlossstrasse 101, D-45355 Essen, Tel. 0049 201/68 40 97.

18./19. Februar, Basel
Osnabrücker Auswahlschau
Das Neue Kino in Basel zeigt am 18. und am 19. Februar (21.00 Uhr) an der Gempenstrasse 14 eine Auswahl der interessantesten Produktionen aus dem Programm des «European Media Art Festival» in Osnabrück, an welchem im September die Experimentalfilm-Avantgarde und VideokünstlerInnen ihre Werke präsentierten. - Detailprogramm: Neues Kino, Postfach 116, 4007 Basel.

Bis 23. Februar 94, Zürich
Werk und Autor
Lehrveranstaltung «Filmkunde» an der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften der ETH Zürich unter der Leitung von Dr. Viktor Sidler.

09.2. Filmvorführung: Dyrygent (Der Dirigent); Kamera: Slawomir Idziak; Polen 1984
16.2. Slawomir Idziak und das Kino der Ideen (Michael Beltrami, Filmautor, Losone)
23.2. Mutal Work: die Zukunft der Gruppenarbeit im Film (Slawomir Idziak, Cineast, Warschau)

Jeweils Mittwoch von 17.15 Uhr bis 19.00 Uhr, Auditorium F7, Hauptgebäude ETH Zürich, Rämistrasse 101.
Die Filmstelle VSETH begleitet die Veranstaltung mit einem Filmprogramm. Es kann bestellt werden bei: Filmstelle VSETH/VSU, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/632 42 94, Fax 01/261 05 42.

Bis 25. Februar, Zürich
Hou Hsiao-hsien
Obwohl Hou Hsiao-hsien an internationalen Festivals Preise gewann, waren seine Filme hierzuland bislang kaum zu sehen. Das Zürcher Filmpodium widmet dem Taiwanesen im Februar eine Hommage. - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich.

25.-27. Februar, Essen
Drehort: Schreibtisch
Das unter dem Titel «Drehbuchseminar: Komödien» ausgeschriebene Seminar wird vom Alistair Beaton geleitet, welcher für das britische Fernsehen arbeitet (u.a. Autor von «Spitting Image»). - filmwerkstatt essen, Schloss Borbeck, Schlossstrasse 101, D- 45355 Essen, Tel. 0049 201/68 40 97.

Bis 27. Februar, Zürich
Kunst im Film
Das Kino im Kunstmuseum Bern zeigt noch bis zum 27. Februar Video-Porträts bedeutender Künstlerinnen und Künstler wie Gottfried Honegger, Bernhard Luginbühl, Mario Merz oder Ingeborg Lüscher. - Programm: Kino im Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8-12, 3011 Bern, Tel. 031/312 29 60, Fax 031/311 72 63.

Bis 28. Februar, Zürich
Geschichte des Films in 250 Filmen
Das Zürcher Filmpodium zeigt in seiner filmhistorischen Reihe (vgl. S. 10)

6./7.2. «Otto e mezzo» (Federico Fellini, I 1963)
13./14.2. «Il gattopardo« (Luchino Visconti, I 1963)
20./21.2. «The Servant» (Joseph Losey, GB 1963)
27./28.2. «Shock Vorridor» (Samuel Fuller, USA 1963)

Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 28. Februar, Zürich
Theater und Film
Das Zürcher Filmpodium zeigt im Februar unter dem Titel «Theater und Film» Filme, bei denen David Mamet für Drehbuch oder Regie zeichnet (vgl. Seite 12) sowie «Benno Besson - L'ami étranger» (Philippe Macasdar, Schweiz 1993) und «Anlian taohua yuan» (Das Land der Pfirsichblüte, Stan Lai, Taiwan 1992) als Vorpremieren. - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich.

1.-3. März, Zürich
Gestaltung mit Licht
Das Seminar führt in technische und dramaturgische Grundlagen der Lichtführung bei einfachen Videoproduktionen ein. - Zentrum für neue Medien, Wagistrasse 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04, Fax 01/730 43 47.

Bis 2. März, Basel
SerienkillerInnen
In einer Reihe mit Filmen zum Thema «SerienkillerInnen» zeigt das Basler Neue Kino an der Klybeckstrasse 247 jeweils donnerstags (21.00 Uhr) unter anderem «M - Eine Stadt sucht einen Mörder» von Fritz Lang (Deutschland 1993), «C'est arrivé près de chez vous» von Rémy Belvaux (Belgien 1991), «Georgette» von Tanja Stöcklin (BRD/Schweiz 1988). - Detailprogramm: Neues Kino, Postfach 116, 4007 Basel.

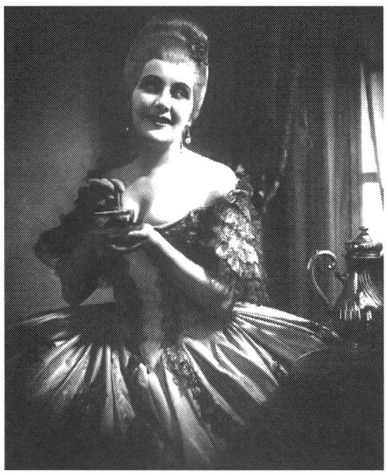
4./5. März, Bern
Berner Medientage «Nord/Süd»
Unter dem Motto «fremd-feind-freund» zeigen die 4. Berner Medientage in den Räumen des Kirchlichen Zentrums Bürenpark in Bern eine Auswahl neuer Produktionen (16mm-Filme, Videos, Tonbilder), die in den letzten zwei Jahren in den Verleih gekommen sind. - Detailprogramm: Evangelischer Mediendienst, Bürenstrasse 12, 3007 Bern, Tel. 031/372 16 76.

Bis 24. April, Bonn
¿Buñuel! Auge des Jahrhunderts
Die dem spanischen Cineasten gewidmete Ausstellung und Filmretrospektive wird duch eine Ausstellung des Fotografen Eli Lotar ergänzt, der als Kameramann mit Buñuel zusammengearbietet hat. - Kunst- und Ausstellungshalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, D-53113 Bonn 1.

Treuesten einer viel zu früh, aus dem nicht viel gemacht wurde, weil er selbst nicht viel aus sich machte» (Robert Volz).

Das Werk

Die Robert Wiene/Lupu Pick-Filme wirken zweidimensional, Bildchen wird an Bildchen gehängt. Bei Jessner und auch bei Gerlach erhält der Raum Tiefe. Gegen das gewollte Missverständnis von Hans Siemsen über «Hintertreppe» agitiert der Romancier und Dramatiker («Sturm im Wasserglas») Bruno Frank: «Ein konsequentes, prachtvoll gebautes Manuskript, geladen mit Energie und Schicksal ohne eine einzige tote Stelle, das erste ganz durchlebte, durchfühlte Filmmanuskript meiner Erfahrung. Carl Mayer heisst der Dichter». 1970 erinnert sich Hans Feld an einen Freund: «Carl Mayer fand stets den Ausgleich zwischen dem Streben nach neuen Ausdrucksformen, Versuchen und der Notwendigkeit, die Realitäten des täglichen Lebens mit in Betracht zu ziehen. Er lebte gern in Berlin. Der Romantiker in ihm liebte die Welt E. T. A. Hoffmanns, Carl Mayer verschwand, still, wie er gekommen war.» Carl Mayer gelang es, sich im Ersten Weltkrieg dem österreichischen Wehrdienst zu entziehen. Er hat von der Überarbeitung von Theatermanuskripten gelebt. 1922 gründete er die «Carl Mayer GmbH», Herstellung und Vertrieb von Filmen und sämtlichen damit in Verbindung stehenden Geschäften. Ein Teilhaber war Richard Oswald. Im gleichen Jahr wendet er sich gegen Veränderungen des «Erdgeist»-Manuskripts durch die Firma: «... durch Einschaltung von...» Texten. Das Programmheft zu *«Tartüff»* (1926) enthält einen Text von Carl Mayer: «Der Bühnentartüff redet, der Filmtartüff schweigt. Es handelt sich also weniger um eine Verfilmung des Stückes. Vielmehr wurde das herrliche Molière'sche Tartüff-Motiv als solches Anregung und Anlass zu einem Film.» Der Begriff Kammerspiel-, Strassen-, Tyrannen-Filme sind Erfindungen von Siegfried Kracauer. Als ob die Stoffe wichtiger wären als die Werke. Beim Kammerspiel im Theater gibt es eine Aussenwelt, Kirchenglocken können gehört werden, Mensch tritt in nasser Kleidung in den Raum. Die vielbesprochene «entfesselte» Kamera beim «Letzten Mann» ist keine Erfindung dieser Zeit. Griffith liess bei «Birth of a Nation» und «Intolerance» Landschaften, Schlachtfelder mit der Kamera abfahren. Bewegungen, Veränderungen sind in den Mayer-Büchern vorgeschrieben. «Da» und «in dann» bedeuten Grossaufnahmen und den Schnitt. Die Perspektive Carl Mayers ist die eines Kindes, das auch das Kleinste interessiert und das darauf reagiert. Carl Mayer, wie auch die Regisseure, wünscht die Erweiterung; den Film dem Bewusstseinsinhalt des Menschen zu nähern. Der Verzicht auf Zwischentitel machte die Filme lyrischer und freier, gab der Phantasie wilde Möglichkeiten. Die Kritiker der Branchenzeitschriften nahmen Anstoss, sie schrieben von Langeweile, ihnen fehlten die Gags, die Witze, die Ausrufezeichen. Die Kollegin Thea von Harbou teilte mit: «Ein leidender oder beglückter Mensch braucht auf der Leinwand überhaupt nichts zu tun, er kann in Unbeweglichkeit verharren und doch erreichen, dass dem Zuschauer vor Spannung der Atem wegbleibt.» Thea von Harbou, die auch Filmregisseurin war («Elisabeth und der Narr», 1933; «Hanneles Himmelfahrt», 1934), erwähnt das Schachspiel, dessen Spannung. Arnolt Bronnen über Carl Mayer: «...der den titellosen Film erfand: denn da er seine Worte schon materialisiert hatte, fehlten sie ihm nachher». Lew Kuleschow skizziert seine Ästhetik: «Auf jeden Fall darf im Film nichts 'vorgestellt' werden, sondern alles muss als reales Material serviert werden. Der Filmdarsteller ist kein Sprechdarsteller.» Über das 1968 erschienene Carl Mayer-Buch von Rolf Hempel schreibt Herbert Linder, dass der Autor den Verlust von Filmen und Drehbüchern beklagt, «sie sind jedoch erhalten, und es wäre nicht nötig, sie mit den kuriosesten Uraufführungskritiken hinwegzuzitieren.»



"Tartüff" (1925) von F. W. Murnau

Der letzte notierte Film Carl Mayers ist «The Fourth Estate» (1939, Paul Rotha). Das Thema ist die Zeitung *The Times*. Hier erscheint auch ein Nachruf auf Carl Mayer, der 1944 in London gestorben ist. Das Blatt war für das Empire bestimmt, es wurde in Moskau und Peking gelesen.

Wenig Panorama:
Sekunden noch das Tor.
Dann:
Im Haustor.
Die Frau. Aus der's furchtbar weint.
Wie ein verblutendes Tier.
Einstellung vom Tor aus.
Hochzeitswagen.
Blumengeschmückt.

An der Beerdigung von Carl Mayer nehmen Andor Kraznа-Krausz, Emmerich Pressburger, Paul Rotha, Wolfgang Wilhelm teil. 1928 wandte sich Carl Mayer an einen, der mit ihm gearbeitet hatte: Kortner als Filmdarsteller. Sein Gesicht erinnert an den russischen Film. Wo er sein kann, wie er ist, wird er immer unmittelbar, mitreissend und bezwingend sein. An ihm erhebt sich die für die Filmindustrie fast allgemeingültige Forderung – von Bühnenmaske und Verstellung zu lassen – zum Gesetz. ● ● ●